

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 24 (1910)

220 (20.9.1910)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-532654](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-532654)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pfg. einschließlich Postgelde.

Mit Sonntagsbeilage.

Inserate werden die fünfgehaltene Korpuszelle oder deren Raum für die Inserenten in Währungs-Wilhelmshaven und Umgebung, sowie der Filialen mit 16 Pfg., für sonstige auswärtige Inserenten mit 20 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr in der Expedition aufgegeben sein.

Redaktion und Haupt-Expedition in Bant, Peterstraße 20/22. — Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. Filiale in Peppenz: Almenstraße 24. Fernsprecher 530.

24. Jahrgang.

Bant, Dienstag den 20. September 1910.

Nr. 220.

Parteitag der deutschen Sozialdemokratie zu Magdeburg.

Eröffnungssitzung.

Magdeburg, 18. September.

Schon stundenlang vor dem Beginn des Parteitages füllten die Massen der Magdeburger Arbeiterschaft den für die Zubörer freien Raum des Tagungslokals des diesjährigen Parteitages, des „Zuflensparls“. Der prächtige helle Raum ist zum Empfang des Parteitages festlich geschmückt. Am Hintergrunde der Bühne ragen die Wälfen von Marx und Lassalle empor. Zwei alte Magdeburger Parteilöhnen mit den Insignien „Proletariat aller Länder vereinigt euch“ und „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“, lassen die weißen Marmorköpfe um so klarer hervortreten. Allmählich zieht auch die Delegiertenmasse in kaum je zuvor gefeierter Stärke in den Saal ein. Kurz vor 7 Uhr betritt Bebel, mit jubelndem Beifall begrüßt, den Sitzungssaal. Der Beifall erneuert sich in der gleichen stürmischen Stärke, als Bebel seinen Blick am Kopfe der Mittelreihle einnimmt. Bald sind auch die letzten Plätze gefüllt. Punkt 7 Uhr legen die Arbeiter Magdeburgs mächtig mit dem Wiede ein: „Das heilige Feuer schütten wir“. Als der Sang unter stürmischem Beifall verklingen ist, betritt der Magdeburger Parteiveteran und frühere Reichstagsabg. für Magdeburg Wilhelm Riees das Podium. Er heißt namens der Magdeburger Arbeiterschaft die Delegierten und Gäste herzlich willkommen. (An ausländischen Gästen sind erschienen: Brestschneider für die Landesvertretung der österreichischen Sozialdemokratie, Selliger-Wien für die österreichische sozialdemokratische Reichstagsfraktion, Schmerol-Prag für die tschechische Sozialdemokratie, Rair Hardie für die Independent Labour Party (Unabhängige Arbeiterpartei Englands), Staunig-Ropenhagen für die dänische Sozialdemokratie und Karl Moor-Bern für die Sozialdemokratie der Schweiz.)

Genosse Wilhelm Riees gibt dann im Anschluß an das den Delegierten überreichte Gedenkbuch der Magdeburger Arbeiterschaft „Von Fehden und Kämpfen“ und an die Artikel der „Neuen Welt“ einen Rückblick auf die Geschichte der Magdeburger Sozialdemokratie: 1868 gründete Julius Weidner den Sozialen Reformverein, die erste wirklich echt sozialdemokratische Arbeiterorganisation. Seit diesem Tage bin auch ich Sozialdemokrat. An der Gründung der „Eisenacher“ Sozialdemokratischen Partei 1869 haben wir bereits teilgenommen. Ich bin stolz darauf, an der Gründung der deutschen Sozialdemokratie teilgenommen zu haben. — Bebel und ich sind hier wohl die letzten Lieberlebens. (Bewegung und Beifall.) Innere Kämpfe erschweren den Fortschritt der Arbeiterbewegung auch hier außerordentlich. In einer Versammlung stellten die Lassalleaner den Antrag, Bebel und Riees für unwürdig zu erklären, vor deutschen Arbeitern zu sprechen. (Heulerei.) In anderen Versammlungen kam es gar zu Schlägereien. Sie national, die international, lautete der Schlagruf zwischen dem Allgemeinen Deutschen Arbeiterverein und den Eisenachern. Nur gegen den Kapitalismus wollten die Lassalleaner kämpfen, gegen den Kapitalismus und seine Handlanger, die Herrschenden, die Regierenden und die machthabenden Parteien, kämpften die internationalen Sozialdemokraten. Für dieses zugleich politische und wirtschaftliche Ideal haben wir mit unserm geringen Mitteln gekämpft und alle große Opfer gebracht. Wir gründeten die „Freie Presse“ mit ihren Kopfoltern für Halle und Halberstadt und legten allmählich durch, daß sie sich deckte. Da kam die Rententafel nach den Schüssen Hddels und Robilings. Schon vor dem Sozialistengesetz mußten wir das Erscheinen unserer Zeitung einstellen — sie hielt der Panik noch nicht stand. Schwere Zeiten brachen über uns herein, alle Organisationen politische und gewerkschaftlicher Natur wurden aufgelöst, jede freie Regung der Arbeiterschaft unmöglich gemacht. Langsam und heimlich mußten wir von klein auf wieder Neubauen; sorgfältig mußten wir die vertrauenswürdigsten Genossen aufsuchen, und in manchem haben wir uns doch getäuscht. Selbst mander, der sich besonders radikal gab, behörte, ist zusammengeklappt, als es Mut zu zeigen galt. Aber trotz einzelner Fehlschläge sind wir immer vorwärts gekommen und haben schließlich das Schandgesetz überwunden. Gerade wir, die wir von Anfang an international gearbeitet haben, haben mit Stolz auf den internationalen Kongreß in Kopenhagen geblickt, wo die deutsche Sozialdemokratie als stärkste neben den anderen starken Parteien der Internationale stand. Wäde der Geist von Kopenhagen auch diesen Parteitag befeiten und durch Einheit der Beschlüsse und Einheit ihrer Ausführung die Macht der Partei stärken! Wäde dieser Parteitag wie die früheren im Geiste

einer einheitlichen Taktik wirken, zum besten der Arbeiterschaft und des gesamten Proletariats. (Stürmischer Beifall.) Für den Parteivorstand ergreift sodann Röllkenbuh das Wort, um zunächst den Magdeburger Genossen für den liebenswürdigen Empfang zu danken. (Beifall.) Wo immer zielbewußte Genossen leben, da heißen sie den Parteitag gern willkommen, weil seine Arbeiten ja im Interesse des gesamten Proletariats sind. — Die Wäde aller, auch der Gegner, sind in diesem Augenblick auf den Magdeburger Parteitag gerichtet. Sie hoffen, daß wieder ein Zustand eintritt, wie ihn Gen. Riees geschildert hat, daß wir uns in feindliche Lager spalten und uns gegenseitig zerfleischen. Sie warten darauf nicht nur aus Freude am Skandal, sondern weil das Proletariat der bedeutendste politische Faktor geworden ist. (Sehr wahr!) Die anderen Klassen sind in wachsender Furcht und im Schrecken vor der Macht des Proletariats und deshalb hoffen sie auf eine Spaltung oder innere Parteierfaltung, damit wieder ein Rückgang der Parteibewegung eintrete. Aber ihre Hoffnung wird auch diesmal zu schanden werden. (Lebh. Beifall.) Wie ist das Proletariat zu seiner Macht gekommen? Es hat sich jeden Fußtritt Boden selbst erkämpfen müssen, und hat ihn sich nur erkämpft mit Hilfe der Lehre der Sozialdemokratie. Die Sozialdemokratie hat die Arbeiter geleitet, wirtschaftliche Zusammenhänge und politische Entwicklung zu verstehen, hat ihnen gezeigt, wie die ganze Geschichte nur eine Kette von Klassenkämpfen ist und wie die Herrschenden sich bereichern auf Kosten des Volkes. Mit dieser Erkenntnis ausgerüstet trat das Proletariat auf die politische Schaubühne, entschlossen, seine Interessen selbst wahrzunehmen. Und es hat dann seine Interessen so trefflich wahrgenommen, daß es manchmal bereits den Reich der anderen Klassen erregt. Wie nur irgend jemand kann das Proletariat von sich sagen, daß es keine Machtstellung aus eigenem Recht und aus eigener Kraft sich erobert hat. (Lebh. Beifall.) Der Kaiser hat ja längst in der Adnigsberger Rede darauf hingewiesen, daß auch seine Vorfahren aus eigenem Recht sich die Krone auf's Haupt gesetzt hätten. Es läge die Verfassung nahe, sich genau die Hausgeschichte der Hohenzollern anzulesen, denn Wilhelm II. folgt ja nicht unmittelbar auf den Großen Karl-Friedrich oder Friedrich den Großen, sondern dazwischen liegt auch Friedrich Wilhelm IV., der letzte absolute Monarch Preußens. Als Friedrich Wilhelm IV. im April 1848 seine Unterschrift zum allgemeinen Wahlrecht zur Schaffung des Parlaments und zur Bestimmung gab, daß in Preußen kein Gesetz ohne Zustimmung der Volkswörterung zustande kommen solle, gab er einen Teil der früheren Hohenzollernmacht an das Volk ab. Aber entscheidend sind ja nicht diese Rechtsverhältnisse, sondern die tatsächliche Macht, und da kann man es mit Freuden begrüßen, daß der Kaiser das, was man sich aus eigener Kraft anmaßt, für historisch gültiges Recht hält. Denn das gilt nicht nur für Fürsten, sondern auch für Völker und Proletariatsmassen. (Lebh. Beifall.) Wir haben unsere Macht errungen gegen die Widermittel des preußischen Staates. Als wir noch nicht den zehnten Teil so stark waren wie heute, hat man sich schon vor uns gefürchtet, hat Tessen-dorf hier in Magdeburg — vergeblich — versucht, die Sozialdemokratie zu zerlösen, indem er die Organisationen auflöste, hat das Reich kein Ausnahmegesetz erlassen. Aber bei der ersten Nachwahl unter dem Ausnahmegesetz hier in Magdeburg liegt unsere Stimmenzahl im Dezember 1879 auf 7300 Stimmen, und damit war das Sozialistengesetz moralisch gerichtet. 1890 kam dann, als wir die mächtigste Partei geworden waren, Bismarck mit seinem Wert in die Verlesung. So wurden wir fast aus eigenem Recht. (Erneuter Beifall.)

Mit uns verbündet wirkte die kapitalistische Entwicklung, die Aufzugaug der kleinen Betriebe, das Hervortreten des unpersonlichen Kapitals, die Syndikate und Kartelle. Ganz besonders kam uns zu Nutzen, daß dieser Industriestaat regiert wurde von einer kleinen Junkerclique. Gegen diese Junker hat selbst die Macht der Krone verlagert. Der Kaiser mußte trotz seiner Ablehnung des Brotwuchers den Brotwucherschutz unterzeichnen, und der Kanal wurde doch nicht gebaut. (Hst.) Aber gerade dadurch, daß die Junker mit der größten Rücksichtslosigkeit nur ihre Interessen vertreten, treiben sie uns Hunderttausende neuer Anhänger zu. Jetzt quält eine allgemeine Teuerung das Volk, sogar die Erhöhung der Zölle hat man damit begründet. (Hst.) Zugleich mit der Brot- und Preissteigerung sind die Wäde außerordentlich gesunken. In dieser Zeit kann die verlogene Wahiparole des Reichstanzlers vom „Schutz der nationalen Arbeit“ nicht wirken. Die Junker mühen auf der ganzen Linie bekämpft werden, im Reich sowohl als auch in ihren Vorrechten. Auch die Sozialpolitik kann nicht vorwärts kommen, ehe nicht die Junkermacht gebrochen ist. Keine Verlöde war so arm an sozialen Fortschritten, wie die des Reichstanzlers, der uns Mangel an positiver Arbeit vor-

warf. Aber ich will ihn nicht persönlich dafür verantwortlich machen, schuld ist eben die engherzige Klassenpolitik der Junker. Auch vom Steuerzahler drückt sich diese kleine, aber mächtige Klasse nach besten Kräften. Dabei würde der Rüstungsseifer der Kanonen- und Panzerplattenfabrikanten sich sehr abkühlen, wenn sie dafür zahlen müßten. Die Aufrechterhaltung des Völkers Lebens ist ein Ziel, dem sich die edelsten Menschenleuten von jeher gewidmet haben. Ich erinnere an Christus, den Stifter der Religion, in deren Namen doch die blutigsten Kriege geführt wurden, und an die Idealistische Zeit des Bürgerkriegs, an Schiller, an Jean Pauls flammende Kriegserklärung gegen den Krieg, an Bécangers Verse „Reicht euch zum großen Völkersdumbe, reicht euch die Bruderhand.“ (Lebh. Beifall.) Aber erst die Sozialdemokratie hat die Voraussetzungen für den Völkersfrieden geschaffen, indem sie alle Völker zusammengebracht hat, in einer großen Bewegung, zu einem einheitlichen Ziel. Daß auch dieser Parteitag die Einheit der großen internationalen sozialdemokratischen Bewegung fördern und vorwärts bringen möge auf dem Wege, den wir bisher geschritten sind, und uns weitere Macht schaffen möge, ist meine Hoffnung, indem ich diesen Parteitag namens des Parteivorstandes für eröffnete. (Stürm. Beifall.)

Auf Vorschlag von Schmitt (München) werden zu Vorstehenden mit gleichen Rechten Diez-Stuttgart und Rieß-Magdeburg gewählt.

Zu Schriftführern werden auf Vorschlag von Bpinasti-Leipzig bestimmt Genossin Baden-Berlin, Böhler-Bieder-Barnim, Großher-Gamburg, Limberg-Essen, Schadow-Rottbus, Franz Schmidt-München, Wasmers-Stuttgart, Wierowski-Stahfurt und Wäfel-Leipzig.

Weiter werden gewählt eine Mandatsprüfungs- und eine Beschwerdekommission. Die schon auf den früheren Parteitag geltende Geschäftsordnung wird bestätigt.

Auf Vorschlag von Diez wird dann an den hochverdienten Genossen Singer, der durch Krankheit verhindert ist, am Parteitag teilzunehmen, ein Telegramm abgesandt, das ihm baldige völlige Genesung wünscht und der Hoffnung Ausdruck gibt, daß er den nächsten Parteitag in vollkommener Gesundheit wieder leiten werde.

Die Tagesordnung wird mit einigen kleinen Veränderungen gegenüber dem ursprünglichen Vorschlag des Parteivorstandes folgendermaßen festgelegt:

1. Geschäftsbericht des Parteivorstandes:
 - a) Allgemeines. Berichterstatter: W. Pfannkuch.
 - b) Klasse und Presse. Berichterstatter: Oberst.
2. Bericht der Kontrollenre. Berichterstatter: H. Raben.
3. Die badische Subjetbewilligung. Berichterstatter: A. Bebel.
4. Parlamentarischer Bericht. Berichterstatter: G. Poste.
5. Wahlrechtsfrage. Berichterstatter: H. Borgmann.
6. Reichsoberaufsichtungs-Ordnung. Berichterstatter: H. Röllkenbuh.
7. Genossenschaftsfrage. Berichterstatter: H. Fleißner.
8. Malfeier. Berichterstatter: H. Müller.
9. Internationaler Kongreß in Kopenhagen. Berichterstatter: Richard Fißcher.

Nachdem Sache unter lebhaftem Beifall des Parteitages das glänzende Resultat der Knappschußwahlen mitgeteilt hat, vertagt sich der Parteitag auf morgen vormittag 9 Uhr.

Politische Rundschau.

Bant, 19. September.

Das Massenmeeting in Magdeburg.

Am Sonntag Nachmittag vor der Eröffnung des diesjährigen deutschen Parteitages versammelten sich in Magdeburg in dem Part des Parteitagslokals Tausende Proletarier Magdeburgs zu einer mächtigen Volkskundgebung für die Ziele der Sozialdemokratie und gegen die letzten Klüßerungen des Absolutismus.

Als erster Redner sprach, mit lebhaftem Beifall begrüßt, Reichstagsabgeordneter Genosse Ledebour: Der Parteitag ist in einer kritischen Zeit zusammengetreten. Die seit Jahr und Tag mächtig aufschwelende Empörung des arbeitenden Volkes über die Ausweitung durch die Zölle und Steuern, über die immer mehr gesteigerten Rüstungen und die immer unerträglichere Wirtschaft der Reaktion drückt sich in allen Nachwahlen zum Reichstage und zu den Landtagen aus. Insbesondere zum Reichstage, wo die Nachwahlen uns bereits acht neue Kollegen gebracht haben. (Beifall.) Wenn wir heute allgemeine Reichstagswahlen hätten, dann blies es wahrlich nicht bei acht neuen — ich will keine Zahlen nennen, weil es wie Renommisterei aussehen würde — aber unsere Gegner wissen genau, daß

ein gewaltiges Strafgericht hereinbrechen würde, über die Ausdeutung und ihre Handlungen im Parlament und in der Regierung. Genossen und Genossinnen, Ihr seid alle dazu berufen, daß sich die Aussichten noch weit über unsere Erwartungen hinaus erfüllen. Die Reichstagswahlen lassen sich verschieben, vielleicht ein Jahr, vielleicht fünf Vierteljahre, aber dann müssen sie kommen, und Genossen, alles was wir heute in Deutschland zu tun haben, ist, das Feuer wach zu halten, das dann ausbrechen soll in gewaltigen Flammen, um den Freiheitsmorgen des Volkes zu verkünden. (Großer Beifall.) Wie unfern Gegner dieses Unheil schmäht, wenn es noch einer Stundgebung bedürft hätte, um dies zu zeigen — die Königsberger Rede Wilhelm II. hat diesen Zweck erfüllt! Die Rede ist eine Nachwirkung derjenigen Vorstellungen, die die Bureaucraten wie Bethmann-Hollweg, die Hofmarschälle und die Kammerjunker in dem Haupte des Königs und Kaisers erweckt haben. Diese Worte waren ein Sturmwind, das Verfassungskämpfe der größten Art bei uns in Deutschland für die allerhöchste Zeit in Aussicht stellt. Wenn nicht schon vor den Reichstagswahlen, dann um so sicherer dann, wenn der neue Reichstag die Schreckensschattungen der herrschenden Klassen wahr gemacht haben wird. Wenn man die Worte Wilhelm II. auf ihren Wert prüft, so ist es, was auch die offiziiellen Zeitungen daran herum- und herunterzuwenden versucht haben, ein Bekenntnis zum absoluten Regiment des Gottesgnadentums, zum persönlichen Regiment des Herrschers. Es sind Worte, die in die Zeit gepost hätten, lagen wir des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, oder — man könnte viele Momente herausheben, nehmen wir ein Beispiel, das auch dem Kaiser geläufig ist — in die Zeit Hammurabis, des Königs von Assyrien. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.) Was erwähltes Instrument des Himmels sieht sich Wilhelm II. an (Lachen) und als solches will er seine Regenten- und Herrscherpflichten versehen, ohne Rücksichten auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen. Ich bin überzeugt, er meint es so. Da ist ja grade das Schlimme, daß er dazu hat kommen können, eine Regierung des Königs für möglich zu halten, die nur seinen eigenen Eingebungen folgt, und die sich durch nichts anderes bestimmen läßt. Es ist ja noch nicht so lange her, da hatten wir uns im Reichstage mit ähnlichen launenden, wenn auch bei weitem nicht so scharf ausgeführten Meinungen und Kundgebungen desselben Herrn zu beschäftigen. Da waren, auch weit in die bürgerlichen Parteien hinein, alle Leute in Deutschland darin wenigstens einig, daß die Zeiten einer absoluten Fürstenmacht, in welcher Verschleierung auch immer sie auftritt, in Deutschland vorbei sein müssen. Daß damals vom Reichstage nicht die nötigen Schritte getan worden sind, um gesetzliche Maßregeln durchzuführen, die es dem Könige unmöglich machen, gegen den Willen der Nation zu handeln, ist nicht unsere Schuld. Wir haben uns alle Mühe gegeben, aber die bürgerlichen Parteien, die wollten vielleicht morgen, vielleicht übermorgen etwas tun — . . . Bei solchen platonischen Redensarten bemüht sich das Bürgertum. Wenn jetzt der Reichstag zusammentritt, wir haben ja die sofortige Einberufung verlangt, — aber selbstverständlich hätte sich die Regierung davor — wenn wir jetzt unsere Stimme erheben, dann muß und wird die Waffe des Volkes entschlossen und kampfbereit hinter ihren 51 Beauftragten stehen; nicht bloß die Dreiviertelmillionen organisierter Sozialdemokraten, sondern all die Millionen des gesamten arbeitenden Volkes.

Das Glück, die Freiheit der Menschen ist in unserer Hand gegeben, wenn wir unsere Pflicht tun in den Aufgaben, die uns das Geschick stellt. Führen Sie den Klassenkampf mit aller Kraft und dann dürfen Sie mit größtem Stolz als irgend ein Bureaukrat, als irgend ein Bethmann-Hollweg, ein General, oder ein Kronenträger in Deutschland von sich sagen, daß Sie es sind, deren Aufgabe, deren Stolz und deren Pflicht es ist, für die Freiheit und Wohlfahrt Deutschlands und der ganzen Menschheit zu sorgen. (Brausender Beifall.)

Anstelle des nicht rechtzeitig eingetroffenen Genossen Bahstleiss, des einstigen Sekretärs Ferdinand Baffasse, ergiff nun der dänische Reichstagsabgeordnete Genosse Stauding, lebhaft begrüßt, das Wort. Er überbrachte der Versammlung den herzlichsten Gruß der dänischen Arbeiter und ihren Dank an die deutsche Partei für ihre bedeutsame Arbeit. Mit großer Freude verfolgte das kleine Dänemark die Siege der Weiber in Deutschland, mit großer Anteilnahme verfolgte sie deren Kämpfe.

Reichstagsabgeordneter Dr. Franzt (mit Beifall begrüßt) knüpfte an die Worte des Vordemredners an und stellte ihm die Warnung des Kronprinzen vor den „internationalisierenden Tendenzen“ in seiner Königsberger Rede entgegen. Nachdem der Vater anderthalb Jahre geschwiegen hat, hat jetzt auch der Sohn zu reden angefangen (Heiterkeit). Hoffentlich folgen nicht alle Hohenzollernprinzen seinem Beispiel, sonst kommen wir mit den Protestversammlungen gar nicht mehr nach. Was der Kronprinz mit den internationalisierenden Tendenzen gemeint hat, können wir nur ahnen. Vielleicht den Fürsten Fürstenberg (Heiterkeit) oder den Zentrumsabgeordneten Heinz Arnberg, die im Auslande große Reichthümer besitzen (Heiterkeit), oder die Eisen- und Kohlenindustrie, die an das Ausland zu billigen Preisen verkauft und den Deutschen die hohen Wucherpreise abnimmt. (Wutausbruch.) Das Proletariat wird sich jedenfalls nicht binden lassen, weiter dem Friedensbündel der Arbeit zuzutreiben. In einem Wiener Blatt fand ich jüngst ein Bild des Kaisers, der zu seinen Reichskanzler sagte: „Wogu habe ich denn zum Zweck einen Reichskanzler, wenn er mich nicht einmal am Reden hindern kann.“ (Große Heiterkeit.) Aber Bethmann-Hollweg, die längliche Unzulänglichkeit (Schallendes Gelächter) demt nicht daran, den Kaiser am Reden zu hindern. Er ist schamlos und dergleim wie ein junger Baumzweig, war er die härteste Stütze des Wilhelmsblods, danach der Natur des schwarzen Blods und hat heute den Ehr-

gels, selbst einen neuen Bloß zu gründen, den Anglistbloß (Große Heiterkeit), dessen einziges geistiges Band das Zentrum, Nationalisierale und Konservative zusammenhalten soll. Für dieses Programm hat Bethmann-Hollweg offenbar auch den Kaiser gewonnen, der den Landwirt, den Kaufmann und den Anwaltlichen aufgefordert hat, einander die Hand zum Bunde zu reichen. In weniger romantischer Sprache heißt das, daß Hansbünd und Bund der Landwirte gegen die Sozialdemokratie zusammengehen sollen. Von einer Hand hat der Kaiser nicht gesprochen, von einer ihm fern Hand, ohne die Deutschland nicht der große Intellektual wäre, von der Arbeiterhand. Wenn es dahin kommen sollte, daß die anderen Hände zum Anglistbloß einander greifen, dann wird sich die Arbeiterhand zur Arbeiterfaust dallen und dazwischen schlagen, daß den Volksfeinden Hören und Sehen vergehen wird. (Stürmischer Beifall.) Der Kaiser hat in einer seiner vielen Reden aus der letzten Zeit auch die Wahlparole ausgegeben, daß die Wahlen unserer Kämpfer ausgefüllt werden müßten. Mit einer solchen Wahlparole würde Bethmann-Hollweg den bürgerlichen Parteien einen schlechten Dienst erweisen. Das deutsche Volk hat es satt, sich in Friedenszeiten für Heer und Marine den letzten Pfennig aus der Tasche holen zu lassen. Es will nicht mehr Soldaten, sondern mehr Sozialpolitik, mehr Fürsorge für die Massen. Seine Forderung findet heute in Deutschland größeren Widerhall als die nach Frieden, Abrüstung und Verschönerung unter den Wölfen. Wir gehen in den nächsten Monaten großen Kämpfen entgegen. Schon wird jetzt bei den Nachwahlen dem Hunde der Reaktion der Schwanz stückweise abgehakt; wenn aber das deutsche Volk zu den allgemeinen Wahlen auferufen wird, dann wird es der Regierung rot vor den Augen werden. Schwere Kämpfe stehen uns bevor, aber auch die Gegner wissen, daß diese Kämpfe zum sicheren Siege des Volkes führen müssen. (Verhaltener Beifall.)

Als letzter Redner des Meetings erhob Genossin Klara Zeitlin

das Wort: Wir leben in schwierigen Zeiten, aber auch in Zeiten der Hoffnung, hat uns doch soeben Genosse Stauding den Gruß echter proletarischer Brüderlichkeit überbracht, die jüngst im Kopenhagener Kongreß ihren gewaltigen und erhabenden Ausdruck gefunden hat. Immer tiefer wird die bürgerliche Welt durch die Interessenkämpfe zerstückelt, ihre letzten Kulturbande zerfallen und durch den nackten brutalen Willen zur Herrschaft und Ausbeutung ersetzt. Währendem folgt das Proletariat immer fester seine Kräfte brüderlich zusammen, all Ihr Kampf gilt einem großen Kulturziele, der Erschließung des Reiches der Freiheit. Gerade der internationale Kongreß hat jetzt allen Ausgebeuteten und Unterdrückten zugerufen: glaubt und vertraut. Aber mit dem Glauben und Vertrauen allein ist es nicht getan, wir müssen auch kämpfen, und zum Kampfe ist auch die proletarische Frau berufen. (Lebhafter Zustimmung.) Der Kaiser hat ja neuerdings die Frauen wieder einmal an den Stricktrumpf verworfen. Wir proletarischen Frauen gehen über den Ausspruch des Kaisers lächelnd zur Tagesordnung über, zum Kampf, wie die Geschichte schon lange über diese Kleinbürgerliche Auffassung hinweggeschritten ist. Die Frau hat nichts im öffentlichen Leben zu suchen? Aber müssen nicht 9 Millionen Frauen dem Kapital frohnen?, greift nicht die Politik in den Kochtopf hinein?, indem die agrarischen Schnapshähne das Brot verteuern und das letzte Ertrügen Fleisch aus dem Topfe stehlen, das die Mutter ihren Kindern geben möchte? (Leb. Beifall.) Leiden nicht gerade die Frauen unter den Verweigerungen der Sozialpolitik, die die arbeitenden Massen schätzen konnte, vor übermäßiger Ausplünderung und Auspöcherung? Sollen die Frauen dem Kampfe fernbleiben, wenn sie ihre Kinder verkümmern sehen, weil die kapitalistische Gesellschaft die Bildung zu einem Monopol der bürgerlichen Klassen macht? Solange die kapitalistische Ausbeutung dauert, solange wird auch der Kampf der proletarischen Frau dauern. (Stürm. Beifall.) Die Frauen werden in den großen Verfassungskämpfen der nächsten Jahre um so mehr in den Reihen der Sozialdemokratie mitkämpfen müssen, als sie die einzige große politische Partei ist, die nicht Mannesrecht, sondern Menschenrecht fordert, deren Demokratie nicht vor dem Geschlecht Halt macht. Die Bourgeoisie herrscht heute über die Produktionsmittel des Lebens, wie über die Produktionsmittel des Todes, die Werdnerzeuge aller Art. Stellen wir den Drednoughbis, den „Fürchtensichtigen“, wie die großen modernen Panzerkolosse heißen, den Drednoughbis des organisierten Proletariats entgegen, der Tod bedeutet für Ausbeutung und Knechtschaft, der Leben bedeutet für das aufsteigende Reich des Sozialismus. Seid frei, seid einig, seid brüderlich. (Wimutlenlanger stürm. Beifall.)

Mit einem Hoch auf den internationalen völkervereinenden Sozialismus schloß Genosse Holzappel das Meeting. Die versammelten Tausende erhoben sich und jubelten begeistert Beifall, und nur die beiden überwachenden Polizeibeamten in Uniform blieben sitzen.

Die Wahlparole des Reichskanzlers.

Das Organ des Herrn v. Bethmann-Hollweg, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, kommt in ihrem letzten Wochenrückblick auf die Auslassungen der Franzt. Zg. über eine angebliche Wahlparole des Reichskanzlers zu sprechen. Solche Erdtrügerungen, so meint das Blatt, fänden einen günstigen Boden in der Beforgnis, von der die besten Kräfte der Nation im Hinblick auf die Verberterung unter den bürgerlichen Parteien und auf die sozialdemokratischen Erfolge bei den Nachwahlen zum Reichstage erfüllt seien. Ohne Zweifel habe jene Verberterung bei diesen Erfolgen mitgewirkt. Was der Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 9. Dezember 1909 in Bezug auf ausgezeichnete Geschäfte des Kapitalismus vorausgesehen hat, trete leider mehr und mehr in die Wirklichkeit. Es sei auch richtig, daß diese Voraussetzungen nicht von der Pflicht entbinden, nach Möglichkeit Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß nicht ein blinder Rhythmus, eine ungesunde politische Verberterung des

Volkes eine gefährliche innere Lage schafft. Und wörtlich heißt es dann weiter: Wir können aber versichern, daß an der obersten verantwortlichen Stelle nicht nach Schlagworten gefascht noch heute schon entgegnet wird, welche einzelne Frage bei den nächsten allgemeinen Wahlen zum Reichstage in den Vordergrund zu rücken wäre. Mit Wahlparolen, die sich nicht aus der Natur der Dinge ergeben, mit künstlichen Schlagworten läßt sich dem Uebel, das wir beklagen, überhaupt nicht beikommen. Reizet das deutsche Volk in der praktischen Arbeit zu Großes, so wird es sich auch in seiner politischen Betätigung und Kultur der Herrschaft der Phrase entziehen und seine Geschichte so wenig nach äußerer Laune, wie nach einseitigen Klassen- oder Interessentenwünschen mitbestimmen müssen. Der Reichskanzler hält es für seine Hauptaufgabe, die Reichsgeschäfte so zu führen, daß das der Nation zum Bestehen ihres Erwerbslebens ebenso wie zu ihrem militärischen Schutze nötige Gelder und ihre kulturelle Entwicklung gewahrt werde. Es ist daher ein in einseitigen radikalen Parteinteressen gefärbter Aberglaube, daß irgend etwas einer geistigen oder wirtschaftlichen Reaktion Ähnliches im Werke sei. Eine solche Ansicht liegt allen maßgebenden Faktoren des Reiches fern.

Trohende neue Steuern.

Der Berliner Lokal-Anzeiger (Nr. 473 vom 17. Sep.) bringt folgende Meldung: Der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg beabsichtigt, am Montag von Hofenfinow in Berlin einzutreffen, um eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums zu leiten und mit den Staatssekretären zu konferieren. Den wichtigsten Beratungsstoff dürfte, wie wir hören, die Art der Bilanzierung des neuen Reichsteats bilden. Der Reichshaushaletat ist, solange er darauf angewiesen bleibt, mit den jetzigen Einkünften des Reiches zu wirtschaften, genügt, die Bilanzierung des Etats durch große Abstriche an den einzelnen Ressortforderungen zu ermöglichen. Da die Erträge der Finanzreform hinter den Erwartungen ihrer Väter zurückbleiben, rückt die Gefahr nahe, daß mit den Streichungen auch auf das Gebiet der notwendigen Bedürfnisse des Staates hinübergegriffen werden muß. Daher dürfte auch im Hinblick auf die erwartenden größeren Mehrausgaben jetzt schon die Frage geprüft werden, ob allein mit sparsamer Wirtschaft das Gleichgewicht im Reichshaushalt aufrechterhalten werden kann. — Das heißt mit anderen Worten, daß die Frage neuer Steuern jetzt schon wieder in greifbare Nähe gerückt ist.

Auch der August ist für die Hauptertragsquellen des Deutschen Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Zempelnabgaben ungünstig verlaufen. Außer den Zöllen sind insbesondere wieder die Branntweinverbrauchsabgaben hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die gesamten Einnahmen haben in den ersten fünf Monaten 532,6 Millionen Mark ergeben, während der Anteil dieses Zeitraums am Etatsloß 600,6 Millionen Mark beträgt. Danach sind die tatsächlichen Einnahmen hinter dem Etatplanlage bisher um 18 Millionen Mark zurückgeblieben. Dafern diese Verhältnisse an, so würde für das ganze Etatsjahr mit einem Ausfall von rund 43 Millionen Mark zu rechnen sein.

Deutsches Reich.

Die neue Militärvorlage. Die neue Militärvorlage, die dem Reichstage in der nächsten Session zugehen wird, hat bereits das Reichshausamt passiert und, wie die Militärkorrespondenz erzählt, während des Kaisermandatens die Genehmigung des Kaisers erhalten.

Vor allem werden im Hinblick auf die französische Entwicklung die Umstellung von Maßmengenwech-Kompanien für die Infanterie verlangt. Weiter sollen die Trainbataillone um je eine Kraftwagen-Kompanie vermehrt und der neuen Generalinspektion der Verheerestruppen unterstellt werden. Bei diesen Kompanien soll in Zukunft die Ausbildung der militärischen Kraftwagenführer erfolgen. Ebnliche Reformationen und Forderungen der Vorlage werden bis 1914 gefascht. Für des Jahr, das dem Reiche durch Freiwerden gewisser Einnahmen größere finanzielle Bewegungsfreiheit geben soll, bleibt die für die 37. und 39. Division in Alentein und Colmar i. E. anzufordernde Ergänzung ihrer Feldartillerie zu Brigaden — im ganzen 12 Bataillonen — verbleiben. Außerdem tritt, für die Bespannung der Beobachtungswagen der Feldartillerie, eine Erhöhung des Pferdebestandes der Bataillone um drei Pferde ein.

Die Flottenbegeisterten, soweit sie sich im sächsischen Provinzialverband des Deutschen Flottenvereins zusammen gefunden haben, hatten sich dieser Tage in Nordhausen ein Stelldichein gegeben, um „im Interesse einer tatkräftigen Propaganda“ für den Flottenverein zu wirken. Hierin stieß Oberpräsident v. Hugel folgenden Stochseufzer an: „Der Provinzialverband ist leider nicht in der gewöhnlichen Weise vorwärts gegangen; seine Mitgliederzahl stagniert. Die gleiche Mäandigkeit macht sich aber auch in anderen Verbänden bemerkbar. Das sei wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß man allgemein annehme, mit der Schaffung und Durchführung des Flottengesetzes sei das Ziel des Flottenvereins erreicht.“ Nach diesem Seufzer beschwor die Erzählung die Verammelten: „Das ist aber irrig, denn der Flottenverein könne nur dann die kräftigste Stütze der nationalen Begeisterung für die Flotte sein, wenn die Bewegung reger erhalten und jeder Schwächung der Organisation entgegengetreten wird.“ Wir können es verstehen, daß der Oberpräsident Klagen und beklühend zugleich seine Stimme erhebt, denn der Mitgliederbestand des Flottenvereins ist am Schlusse des Geschäftsjahres 1909 wirklich nicht vielvermehrt. Die Zahl der Mitglieder im gesamten Deutschen Reiche nebst den Kolonien ist nämlich von 307 884 auf 296 172 gesunken. Die Flottenbegeisterung, die mit der Zeit auch in gewissen Kreisen der „Wasserenthaltigen“ in Gestalt von indirekten Steuern fühlbar wird, flaut ab. Daran werden auch die Augen des Oberpräsidenten v. Hugel nichts zu ändern vermögen.

ein gewaltiges Strafgericht hereinbrechen würde, über diese Ausbeuteclasse und ihre Handlanger im Parlament und in der Regierung. Genossen und Genossinnen, Ihr seid alle dazu berufen, daß sich diese Ausbeuteclasse noch weit über unsere Erwartungen hinaus erfüllen. Die Reichstagswahlen lassen sich verschieben, vielleicht ein Jahr, vielleicht fünf Vierteljahre, aber dann müssen sie kommen, und Genossen, alles was wir heute in Deutschland zu tun haben, ist, das Feuer wach zu halten, das dann ausfinden soll in gewaltigen Flammen, um den Freiheitsmorgen des Volkes zu verkünden. (Großer Beifall.)

Wie unsern Gegner dieses Unheil schwanzt, wenn es noch einer Rumbegung bedürft hätte, um dies zu zeigen — die Königsberger Rede Wilhelm II. hat diesen Zweck erfüllt! Die Rede ist eine Nachwirkung derjenigen Vorstellungen, die die Bureauftraten wie Bethmann-Hollweg, die Hofmarschälle und die Kammerjunker in dem Haupte des Königs und Kaisers erweckt haben. Diese Worte waren ein Sturmsignal, das Verfassungskämpfe der größten Art bei uns in Deutschland für die aller nächste Zeit in Aussicht stellt. Wenn nicht schon vor den Reichstagswahlen, dann um so sicherer dann, wenn der neue Reichstag die Schreckensabnungen der herrschenden Klassen wahr gemacht haben wird. Wenn man die Worte Wilhelm II. auf ihren Wert prüft, so ist es, was auch die offiziösen Zeitungen daran herum- und herunterzudeuten versucht haben, ein Bekenntnis zum absoluten Regiment des Gottesgnadentums, zum persönlichen Regiment des Herrschers. Es sind Worte, die in die Zeit gepaßt hätten, sagen wir des Großen Kurfürsten Friedrich Wilhelm, oder — man könnte viele Momente herausuchen, nehmen wir ein Beispiel, das auch dem Kaiser geläufig ist — in die Zeit Samuwaris, des Königs von Ägypten. (Stürmische Heiterkeit und Beifall.)

Als ausgewähltes Instrument des Himmels sieht sich Wilhelm II. an (Lachen) und als solches will er seine Regenten- und Herrscherpflichten versehen, ohne Rücksichten auf Tagesmeinungen seinen Weg gehen. Ich bin überzeugt, er meint es so. Da ist ja gerade das Schlimme, daß er dazu hat kommen können, eine Regierung des Königs für möglich zu halten, die nur seinen eigenen Eingebungen folgt, und die sich durch nichts anderes bestimmen läßt. Es ist ja noch nicht so lange her, da hatten wir uns im Reichstage mit ähnlich lautenden, wenn auch bei weitem nicht so scharf ausgedrückten Meinungen und Rumbegungen derselben Herrn zu beschäftigen. Da waren, auch weit in die bürgerlichen Parteien hinein, alle Leute in Deutschland darin wenigstens einig, daß die Zeiten einer absoluten Herrschaft, in welcher Verschleierung auch immer sie auftritt, in Deutschland vorbei sein müssen. Daß damals vom Reichstage nicht die nötigen Schritte getan worden sind, um geistliche Maßregeln durchzuführen, die es dem Könige unmöglich machen, gegen den Willen der Nation zu handeln, ist nicht unsere Schuld. Wir haben uns alle Mühe gegeben, aber die bürgerlichen Parteien, die wollten vielleicht morgen, vielleicht übermorgen etwas tun — . . . Bei solchen platonischen Redensarten beruhigte sich das Bürgertum. Wenn jetzt der Reichstag zusammentritt, wir haben ja die sofortige Einberufung verlangt, — aber selbstverständlich hütet sich die Regierung davor — wenn wir jetzt unsere Stimme erheben, dann muß und wird die Masse des Volkes entschlossen und kampfbereit hinter ihren 51 Beauftragten stehen; nicht bloß die Dreiviertelmillionen organisierter Sozialdemokraten, sondern alle die Millionen des gesamten arbeitenden Volkes.

Das Glück, die Freiheit der Menschen ist in unserer Hand gegeben, wenn wir unsere Pflicht tun in den Aufgaben, die uns das Geschick stellt. Führen Sie den Kampfsampf mit aller Kraft und dann dürfen Sie mit größerem Stolz als irgend ein Bureauftrat, als irgend ein Bethmann-Hollweg, ein General, oder ein Kronenträger in Deutschland vor sich sagen, daß Sie es sind, deren Aufgabe, deren Stolz und deren Pflicht es ist, für die Freiheit und Wohlfahrt Deutschlands und der ganzen Menschheit zu sorgen. (Beifallender Beifall.)

Anstelle des nicht rechtzeitig eingetroffenen Genossen Bahleisch, des einstigen Secretärs Ferdinand Kasallas, erstgrüßte nur der

dänische Reichstagsabgeordnete Genosse Stauding, lebhaft begrüßt, das Wort. Er überbrachte der Versammlung den herzlichen Gruß der dänischen Arbeiter und ihren Dank an die deutsche Partei für ihre bedeutsame Arbeit. Mit großer Freude verfolgte das kleine Dänematt die Siege der Brüder in Deutschland, mit großer Anteilnahme verfolgte sie deren Kämpfe.

Reichstagsabgeordneter Dr. Franck (mit Beifall begrüßt) knüpfte an die Worte des Vorredners an und stellte ihm die Warnung des Kronprinzen vor den „internationalisierenden Tendenzen“ in seiner Königsberger Rede entgegen. Nachdem der Vater anderthalb Jahre geschwiegen hat, hat jetzt auch der Sohn zu reden angefangen (Heiterkeit). Offenlich folgen nicht alle Hohenzollernprinzen seinem Beispiel, sonst kommen wir mit den Protestversammlungen gar nicht mehr nach. Was der Kronprinz mit den internationalisierenden Tendenzen gemeint hat, können wir nur ahnen. Vielleicht den Fürsten Fürstenberg (Heiterkeit) oder den Zentrumsabgeordneten Prinz Arnberg, die im Auslande große Reichsklamer besitzen (Heiterkeit), oder die Eisen- und Kohlenindustrie, die an das Ausland zu billigen Preisen verkauft und den Deutschen die hohen Wucherpreise abnimmt. (Witursche.) Das Proletariat wird sich jedenfalls nicht hindern lassen, weiter dem Friedensbündel der Arbeit zuzustreben. In einem Wiener Blatt fand ich jüngst ein Bild des Kaisers, der zu seinen Reichstanzler sagte: „Wozu mache ich denn zum Teilchen einen Reichstanzler, wenn er mich nicht einmal am Reden hindern kann.“ (Große Heiterkeit.) Aber Bethmann-Hollweg, die längliche Unzulänglichkeit (Schallendes Gelächter) denkt nicht daran, den Kaiser am Reden zu hindern. Er ist schmieglam und bieglam wie ein junger Baumzweig, was erht die stärkste Stütze des Bilowblocks, danach der Prototyp des schwarzblauen Blocks und hat heute den Ehr-

geiz, selbst einen neuen Block zu gründen, den Anglistblock (Große Heiterkeit), dessen einziges geistiges Band das Zentrum, Nationalliberale und Konervative zusammenhalten soll. Für dieses Programm hat Bethmann-Hollweg offenbar auch den Kaiser gewonnen, der den Landwirt, den Kaufmann und den Industriellen aufgefordert hat, einander die Hand zum Bunde zu reichen. In weniger romantischer Sprache heißt das, daß Handabund und Bund der Landwirte gegen die Sozialdemokratie zusammengehen sollen. Von einer Hand hat der Kaiser nicht gesprochen, von einer schweren Hand, ohne die Deutschland nicht der große Industriestaat wäre, von der Arbeiterhand. Wenn es dahin kommen sollte, daß die anderen Hände zum Anglistblock ineinander greifen, dann wird sich die Arbeiterhand zur Arbeiterfaust ballen und dazwischen schlagen, daß den Volksfeinden Hören und Sehen vergehen wird. (Stürmischer Beifall.) Der Kaiser hat in einer seiner vielen Reden aus der letzten Zeit auch die Wahlparole ausgegeben, die die Köpfe unserer Klüppelungen ausgefüllt werden müßten. Mit einer solchen Wahlparole würde Bethmann-Hollweg den bürgerlichen Parteien einen schlechten Dienst erwiesen. Das deutsche Volk hat es satt, sich in Friedenszeiten für Heer und Marine den letzten Pfennig aus der Tasche holen zu lassen. Es will nicht mehr Soldaten, sondern mehr Sozialpolitik, mehr Fürsorge für die Massen. Keine Forderung findet heute in Deutschland größeren Widerstand als die nach Frieden, Abrüstung und Verlässigung unter den Bürgern. Wir gehen in den nächsten Monaten großen Kämpfen entgegen. Schon wird jetzt bei den Nachwahlen dem Hunde der Reaktion der Schwanz stückweise abgehackt; wenn aber das deutsche Volk zu den allgemeinen Wahlen aufgerufen wird, dann wird es der Regierung rot vor den Augen werden. Schwere Kämpfe stehen uns bevor, aber auch die Gegner wissen, daß diese Kämpfe zum sicheren Siege des Volkes führen müssen. (Beifallender Beifall.)

Als letzter Redner des Meetings erhält Genossin Kara Zetkin

das Wort: Wir leben in schwierigen Zeiten, aber auch in Zeiten der Hoffnung, und das doch, soeben Genosse Stauding den Gruß echter proletarischer Brüderlichkeit überbracht, die jüngst im Kopenhagener Kongreß ihren gewaltigen und erhabenden Ausdruck gefunden hat. Immer tiefer wird die bürgerliche Welt durch die Interessenkämpfe zerklüftet, ihre letzten Kulturbande gerissen und durch den nackten brutalen Willen zur Herrschaft und Ausbeutung ersetzt. Währenddem faßt das Proletariat immer fester seine Kräfte brüderlich zusammen, all Ihr Kampf gilt einem großen Kulturziele, der Erschließung des Reiches der Freiheit. Gerade der internationale Kongreß hat jetzt allen Ausbeuteten und Unterdrückten zugerufen: glaubt und vertraut. Aber mit dem Glauben und Vertrauen allein ist es nicht getan, wir müssen auch kämpfen, und zum Kampfe ist auch die proletarische Frau berufen. (Beifällige Zustimmung.) Der Kaiser hat ja neuerdings die Frauen wieder einmal an den Stricktrumpf verwiesen. Wir proletarischen Frauen gehen über den Anspruch des Kaisers lächelnd zur Tagesordnung über, zum Kampf, wie die Geschichte schon lange über diese kleinbürgerliche Auffassung hinweggeschritten ist. Die Frau hat nichts im öffentlichen Leben zu suchen? Aber müssen nicht 9 Millionen Frauen dem Kapital fröhnen?, greift nicht die Politik in den Rocktopf hinein?, indem die agrarischen Schnapphähne das Brot verteuern und das letzte Stückchen Fleisch aus dem Topfe stehlen, das die Mutter ihren Kindern geben möchte? (Weh. Beifall.) Leiden nicht gerade die Frauen unter den Verwerzungen der Sozialpolitik, die die arbeitenden Massen schänen Hünte, vor übermäßiger Ausplünderung und Auspönerung? Sollen die Frauen dem Kampfe fernbleiben, wenn sie ihre Kinder verkommen sehen, weil die kapitalistische Gesellschaft die Bildung zu einem Monopol der besitzenden Klassen macht? Solange die kapitalistische Ausbeutung dauert, solange wird auch der Kampf der proletarischen Frau dauern. (Stürm. Beifall.) Die Frauen werden in den großen Verfassungskämpfen der nächsten Jahre um so mehr in den Reihen der Sozialdemokratie mitkämpfen müssen, als sie die einzige große politische Partei ist, die nicht Mannesrecht, sondern Menschenrecht fordert, deren Demokratie nicht vor dem Geschlecht Halt macht. Die Bourgeoisie herrscht heute über die Produktionsmittel des Lebens, wie über die Produktionsmittel des Todes, die Nordwerkzeuge aller Art. Stellen wir den Dreadnoughts, den „Fürstentischen“, wie die großen modernen Panzerkolosse heißen, den Dreadnoughts des organisierten Proletariats entgegen, der Tod bedeutet für Ausbeutung und Knechtschaft, der Leben bedeutet für das aufsteigende Reich des Sozialismus. Seid frei, seid einig, seid brüderlich. (Minutenlanger stürm. Beifall.)

Mit einem Hoch auf den internationalen völkerverbindenden Sozialismus schloß Genosse Holzappel das Meeting. Die versammelten Tausende erhoben sich und jubelten begeistert Beifall, und nur die beiden überwachenden Polizeibeamten in Uniform blieben sitzen.

Die Wahlparole des Reichstanzlers.

Das Organ des Herrn v. Bethmann-Hollweg, die Norddeutsche Allgemeine Zeitung, kommt in ihrem letzten Wochenheft auf die Auslassungen der Franck, Ztg. über eine angebliche Wahlparole des Reichstanzlers zu sprechen. Solche Erörterungen, so meint das Blatt, fänden einen günstigen Boden in der Belgierin, von der die besten Kräfte der Nation im Hinblick auf die Verbitterung unter den bürgerlichen Parteien und auf die sozialdemokratischen Erfolge bei den Nachwahlen zum Reichstage erfüllt seien. Ohne Zweifel habe jene Verbitterung bei diesen Erfolgen mitgewirkt. Was der Reichstanzler in seiner Reichstagsrede vom 9. Dezember 1909 in Bezug auf ausgezeichnete Geschäfte des Kapitalismus vorausgesagt hat, trete leider mehr und mehr in die Wirklichkeit. Es sei auch richtig, daß diese Voraussicht nicht von der Pflicht entbünde, nach Möglichkeit Vorkehrungen dagegen zu treffen, daß nicht ein blinder Mißmut, eine ungestüme politische Verheißung des

Volkes eine gefährliche innere Lage schaffe. Und wörtlich heißt es dann weiter:

Wir können aber versichern, daß an der obersten verantwortlichen Stelle nicht nach Schlagworten gesucht noch heute schon entschieden wird, welche einzelne Frage bei den nächsten allgemeinen Wahlen zum Reichstage in den Vordergrund zu rücken wäre. Mit Wahparolen, die sich nicht aus der Natur der Dinge ergeben, mit künstlichen Schlagworten läßt sich dem Uebel, das wir beklagen, überhaupt nicht beikommen. Letztendliche deutsche Volk in der praktischen Arbeit so Großes, so wird es sich auch in seiner politischen Betätigung und Kultur der Herrschaft der Phrasen entwöhnen und seine Geschäfte so wenig nach über Laune, wie nach einseitigen Klassen- oder Interessentenwünschen mitbestimmen müssen.

Der Reichstanzler hält es für seine Hauptaufgabe, die Reichsgeschäfte so zu führen, daß das der Nation zum Bestehen ihres Erwerbslebens ebenso wie zu ihrem militärischen Schutze Nötige gesichert und ihre stetige kulturelle Entwicklung gewahrt werde. Es ist daher ein im einseitigen radikalen Parteinteresse geäußertes Übermaß, daß irgend etwas einer geistigen oder wirtschaftlichen Reaktion Ähnliches im Werte sei. Eine solche Ansicht liegt allen maßgebenden Faktoren des Reiches fern.“

Drohende neue Steuern.

Der Berliner Lokal-Anzeiger (Nr. 473 vom 17. Sept.) bringt folgende Meldung: „Der Reichstanzler v. Bethmann-Hollweg beabsichtigt, am Montag von Hofenknow in Berlin einzutreffen, um eine Sitzung des preussischen Staatsministeriums zu leiten und mit den Staatssekretären zu konferieren. Den wichtigsten Beratungsstoff dürfte, wie wir hören, die Art der Bilanzierung des neuen Reichsetats bilden. Der Reichshofsekretär ist, solange er darauf angewiesen bleibt, mit den jetzigen Einkünften des Reiches zu wirtschaften, genötigt, die Bilanzierung des Etats durch große Abstriche an den einzelnen Reinstorforderungen zu ermöglichen. Da die Erträge der Finanzreform hinter den Erwartungen ihrer Väter zurückbleiben, rückt die Gefahr nahe, daß mit den Streichungen auch auf das Gebiet der notwendigen Bedürfnisse des Staates hinübergreifen werden muß. Daher dürfte auch im Hinblick auf die zu erwartenden größeren Mehrausgaben jetzt schon die Frage geprüft werden, ob allein mit sparsamer Wirtschaft das Gleichgewicht im Reichshaushalt aufrechterhalten werden kann.“ — Das heißt mit anderen Worten, daß die Frage neuer Steuern jetzt schon wieder in greifbare Nähe gerückt ist.

Auch der August ist für die Haupteinnahmequellen des Deutschen Reichs an Zöllen, Verbrauchssteuern und Stempelabgaben ungünstig verlaufen. Außer den Zöllen sind insbesondere wieder die Branntweinverbrauchsabgaben hinter den Erwartungen zurückgeblieben. Die gesamten Einnahmen haben in den ersten fünf Monaten 582,6 Millionen Mark ergeben, während der Anteil dieses Zeitraums am Etatsjoll 600,6 Millionen Mark beträgt. Danach sind die tatsächlichen Einnahmen hinter dem Etatsanlaß bisher um 18 Millionen Mark zurückgeblieben. Dauern diese Verhältnisse an, so würde für das ganze Etatsjahr mit einem Ausfall von rund 43 Millionen Mark zu rechnen sein.

Deutsches Reich.

Die neue Militärvorlage. Die neue Militärvorlage, die dem Reichstage in der nächsten Session zugehen wird, hat bereits das Reichsgesamt passiert und, wie die Mil.-Pol. Korrespondenz erzählt, während des Kaisermandats die Genehmigung des Kaisers erhalten.

Vor allem werden im Hinblick auf die französische Entwicklung die Aufstellung von Maschinengewehr-Kompagnien für die Infanterie verlangt. Weiter sollen die Trainbataillone um je eine Kraftwagen-Kompagnie vermehrt und der neuen Generalinspektion der Werkzeugsgruppen unterstellt werden. Bei diesen Kompagnien soll in Zukunft die Ausbildung der militärischen Kraftwagenführer erfolgen. Sämtliche Reformationen und Forderungen der Vorlage werden bis 1914 gestaffelt. Für dies Jahr, das dem Reiche durch Freiwerden gewisser Einnahmen größere finanzielle Bewegungsfreiheit geben soll, bleibt die für die 37. und 39. Division in Wittenstein und Colmar i. E. anzufordernde Ergänzung ihrer Feldartillerie zu Brigaden — im ganzen 12 Batterien — verschoben. Außerdem tritt, für die Bespannung der Beobachtungswagen der Feldartillerie, eine Erhöhung des Pferdebestandes der Batterie um drei Pferde ein.

Die Flottenbegeisterten. Soweit sie sich im sächsischen Provinzialverband des Deutschen Flottenvereins zusammen gefunden haben, hatten sich dieser Tage in Nordhausen ein Stelldichein gegeben, um „im Interesse einer tatkräftigen Propaganda“ für den Flottenverein zu wirken. Hierbei stieß Oberpräsident v. Hugel folgenden Stoffeuzer aus: „Der Provinzialverband ist leider nicht in der gewünschter Weise vorwärts gegangen; seine Mitgliederzahl stagniert. Die gleiche Müdigkeit macht sich aber auch in anderen Verbänden bemerkbar. Das sei wohl in der Hauptsache darauf zurückzuführen, daß man allgemein annehme, mit der Schaffung und Durchführung des Flottengesetzes sei das Ziel des Flottenvereins erreicht.“ Nach diesem Seufzer beschwor die Exzellenz die Versammelten: „Das ist aber irrig, denn der Flottenverein könne nur dann die kräftigste Stütze der nationalen Begeisterung für die Flotte sein, wenn die Bewegung rege erhalten und jeder Schwächung der Organisation entgegengetreten wird.“ Wir können es verstehen, daß der Oberpräsident klugend und beschwörend zugleich seine Stimme erhebt, denn der Mitgliederbestand des Flottenvereins ist am Schlusse des Geschäftsjahres 1909 wachstümlich nicht wiederbesprechend. Die Zahl der Mitglieder im gesamten Deutschen Reiche nebst den Kolonien ist nämlich von 307.884 auf 296.172 gesunken. Die Flottenbegeisterung, die mit der Zeit auch in gewissen Kreisen der „Wasserenthaltigen“ in Gestalt von indirekten Steuern fühlbar wird, flaut ab. Daran werden auch die Klagen des Oberpräsidenten v. Hugel nichts zu ändern vermögen.

Die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschäftigt sich in ihrer letzten Sitzung mit dem Antrage der Sozialdemokraten, die städtischen Turnhallen dem Arbeiterverein nicht wieder zur Verfügung zu stellen, nachdem das Reichsgericht den Erlass des Kultusministers, der die Erteilung von Turnunterricht an nicht mehr schulpflichtigen Personen von der Beibringung eines behördlichen Erlaubnisbescheines abhängig gemacht hat, für ungültig erklärt hat. Aus der Erklärung des Magistratsvorsitzers ging hervor, daß sich der Magistrat bereits am 26. August 1913 geäußert hat, die Konsekuenzen des reichsgerichtlichen Erkenntnisses zu ziehen. Die Angelegenheit wurde dem auch für erledigt erklärt, nachdem Stadthagen (Soz.) seiner Bemerkung über das Fiasco dieses neuen Feldzuges gegen die Sozialdemokratie lebhaften Ausdruck gegeben und die zuversichtliche Hoffnung ausgesprochen hatte, daß die Staatsanwaltschaft die Urheber dieser Widersinnlichkeit zur Verantwortung ziehen werde.

Ceslerreich-Ungarn.

Ein Attentatschwindel. Aus Wien läßt sich die bürgerliche Senationspresse melden: Als der Hofjag, in dem sich Kaiser Wilhelm befand, am Freitag aus der Station Pflanzstrasse ablaufen wollte, brach ein Gendarm die Meldung, daß er in der Nähe des Wäldershauses und zwar auf dem Geleise, das der Hofjag passieren sollte, eine Patronen gefunden habe. Die Patronen sieht wie eine Signalpatrone aus, die bei Rebel zu Alarmsignalen benutzt wird. Es wurden sofort Nachforschungen in der Angelegenheit angestellt. Das Verhör mit dem Streckenpersonal hat zu keinem Resultate geführt.

Dänemark.

Deutsche Spione? Vor einigen Tagen wurde in der Umgebung von Roslau ein junger Mann, der die Wälder der Truppen aufmerksam verfolgt hatte, unter dem Verdacht der Spionage verhaftet. Er legitimierte sich als der preussische Leutnant Heintze. Weiterhin wurde ein preussischer Oberleutnant Wenzel, der Heintze in dessen Wohnung besuchen wollte, festgenommen. Beide stellten entschieden in Worte, Spionage getrieben zu haben. Neueren Nachrichten zufolge sind die deutschen Offiziere wieder freigelassen.

Sokales.

Sant, 19. September.

Wahnr- oder Neunahr-Badenschlupf? Ein selbständiger Barbier erfuhr uns mitzuteilen, daß die Wälderger Barbierinnung nicht beschließen hat, den Neunahr-Badenschlupf wieder einzuführen, sondern es soll nach 8 Uhr nur offen gehalten werden, sofern noch Kunden zu bedienen sind. Uebrigens seien die Wilhelmshavener Barbier Schuld an diesem Mißgriff. Die Wälderger könnten nicht zu ihrem Schaden den Wälder-Badenschlupf allein durchsetzen. — Es ist bedauerlich, daß nicht eine gut organisierte Schiffsfahrt den Wälder-Badenschlupf auch in Wilhelmshaven durchsetzt.

Nachmals der konfiszirte Rinderargedel. Aufsehen erregte im Juni dieses Jahres hier der bekannte Fall, in dem ein Fischkammermeister in der Leichenhalle des Gemeindefriedhofs den Edel eines Rinderargedes wieder wagnahm und so die Beerdigung evtl. verhindern wollte, um die sofortige Bezahlung des von ihm gelieferten Sarges von dem Besteller zu erlangen. Dieser hatte, wie wir seinerzeit berichteten, gegen den Fischkammermeister Strafantrag gestellt. Das eingeleitete Verfahren ist jetzt vom Ersten Staatsanwalt eingestellt worden. Die Gründe dürften die Allgemeinheit ebenfalls interessieren.

In dem Bescheid heißt es wörtlich, daß das Verfahren eingestellt worden ist, da

- a) soweit ein Vergehen gegen § 166 des Strafgesetzbuches in Frage kommt, weil — auch wenn man annimmt, daß auch politischen Gemeinden gebührende Friedhöfe und die darauf befindlichen Leichenhäuser zu religiösen Versammlungen bestimmte Orte sind (vergl. Dishausen in der Ausgabe von 1909, entgegen früheren Aufstellungen) — doch die Handlungsweise des Beschuldigten nicht gerade gegen das religiöse Gefühl anderer und die Heiligkeit des Ortes gerichtet war und sich richten sollte (vgl. Entsch. 31 410);
- b) Erpressung liegt nicht vor, da der erstrebte Vermögensvorteil, soweit die erstrebte Barzahlung nach Lage der Sache überhaupt einen Vermögensvorteil bildet, nicht nachweisbar rechtswidrig war. Daß er jetzt bis zum 25. Juni versprochen und noch kein Recht auf die sechs Mark hatte, ist nicht nachzuweisen. Ihr Zeugnis reicht dazu nicht aus nach Lage der Sache;
- c) Nötigung liegt nicht vor, da sich die Gewalt nicht — auch nicht indirekt — gegen die Person richtet (vgl. Goldammer 49 281). Die Gewalt muß psychisch empfunden werden (vgl. R.-G.-Entsch. 20 354). Auch hier hielt sich der Beschuldigte zu seinem Vergehen (insolge nicht strafrechtlichen Irrtums über die Voraussetzungen der Selbsthilfe) möglicherweise berechtigt;
- d) auch Diebstahl kommt nicht in Frage, da sich der Beschuldigte den Sargedel nicht zuignen, sondern sich nur ein Zurückbehaltungsrecht verschaffen wollte; Sachbeschädigung nicht, da die Substanz nicht verletzt ist;
- e) grober Unfug liegt nicht vor, da sich die Handlung nicht gegen die Öffentlichkeit, sondern nur gegen die Beteiligten richtet;
- f) Hausfriedensbruch liegt endlich auch nicht vor, da der Wälder dem Beschuldigten eingelassen hat.

Hier bezühert hat ein Handlungsgehilfe seinen Privatbriefkasten. Auch ein halbes Duzend seiner Kollegen kommen als Opfer auf die Anklagebank. Eine große Anzahl von Anzeigen, Ueberziehern sowie Zinberüherten und ganze Kartons mit Interzess wurden beschlagnahmt. Die gestohlenen Sachen haben einen Wert von etwa 2000 Mk. Neueren Nachrichten zufolge sind noch weitere Personen in die Diebstahlsaffäre verwickelt, im ganzen sechs, davon kommen sechs als Fehler in Betracht. Der Diebstahl ist in der Weise ausgeführt, daß der Bedienter des Kaufmanns

Beder tagsüber die Sachen aus dem Laden stahl und in dem Keller verbarg. Nachts wurden dann die Kleiderstücke fortgeschleppt. Teils sind sie verpackt worden. Der Bedienter eines Wilhelmshavener Bekleidungsgehilfen taufchte gestohlene Kleiderstücke, Kragen, Weine etc. gegen die gestohlenen Kleiderstücke ein und so lebte die Gesellschaft herrlich und in Freud, bis die Polizei dazwischen kam.

Auf dem Hundeburen (Rathaus) ist als gefunden eine goldene Broche mit Photographie abgegeben. Ferner ist ein zweirädriger Handwagen dort abgehoben; auch lagern noch immer zehn herrliche Fahrräder.

Wilhelmshaven, 19. September.

Eine größere Anzahl Schwindler hat der Unteroffizier Hilbrandt von der 1. Kompanie der 2. Torpedo-Abteilung vollführt. Er hat wertvolle Fahrräder bei den Fahrradhändlern Jacobs, Kleinländer, Janßen, v. Haller, Schade und vieleicht auch noch bei anderen Händlern gegen eine geringe Anzahlung entnommen und die Räder sofort weiter veräußert. Er soll das Versteck haben. Auch andere Leidtragende, wie Schneider etc., sollen vorhanden sein. Das Geld soll E. in Wäldersgehilfen veräußert haben.

Kampfschlacht. Gestern abend lagte der Maskierte über Gebhardt in 5 Min. 35 Sek. Bahn hatte mit dem jähren, fahrgewandten Turkestaner Ali Oglu ziemlich Nähe. Der Ali wartete alle Griffe Bahns lange zu verstellen. Erst nach 15 Min. 9 Sek. fiel Ali Oglu durch Kopfschlag. Einen sehr blühigen Kampf lieferten sich Gebhardt und Pohl-Abt 11. Bellinstraße lief sich während glänzend. Pohl verurteilte das ganze Repertoir seiner zum Teil einzigartigen Griffe lange vergeblich, bis er den drauen Holselner endlich im dritten Gange nach 23 Min. 51 Sek. durch Kopfschlag und nachfolgenden Halsblut abzusperren verurteilte. Heute abend ringen Bischof-Beltruppen gegen Gebhardt-Berlin. Wohl gegen Kipfer, Obermatrose Schulz gegen den Dänen Markussen, der von seinen neulich erlittenen Unfall wieder hergestellt ist, und der Maskierte mit dem Wälder Reglin.

Im Wilhelm-Theater (Seemannshaus) wurde gestern als Eröffnungsvorstellung in dieser Saison Die Försterchristi zur Aufführung gebracht. Der geräumige Theatersaal war gut besetzt, es scheint das Urteil des Zivilpublikums gegen das Seemannshaus und die träge Ansicht, daß das Seemannshaus ein Stabliement nur für die Ratner sei, mehr und mehr zu schwinden. Tatsächlich kann dort jedermann verkehren.

Die Försterchristi ist hier schon mehrfach aufgeführt worden. Sie beachtet sich gelangliche und schauspielerische Kräfte. Das Ensemble tat getrenn sein bestes, um die Aufführung zu einem gelungenen Ganzen zu gestalten. Wenn man auch nicht gern über einige Mängel hinwegsehen — so ging anfänglich die künstliche Lebensfähigkeit mit der Försterchristi durch, sodas man doch sonst so natürliche und urwäldrige Waldtöne nicht recht wieder konnte; auch war die Rinta ganz ungenügend bei Stimme — so muß man doch sagen, daß gut gespielt wurde und das Publikum sorgte nicht mit dem Besatz. Ganz besondere Sorgfalt war auf die Ehre gelegt worden, sodas die herrlichsten Partien der Operette sehr anprangern.

Morgen Dienstag abend wird die Schwan-Revütit Der Weg zur Hölle in Szene gehen. Am Mittwoch wird Försterchristi wiederholt.

Aus dem Lande.

Sande, 19. September.

Eine öffentliche Versammlung der Eingeseffenen beschäftigt sich am Freitag mit der Beleuchtungsfrage. Die Frage, ob Gas oder Elektrizität den Vorrang gebühre, wurde nicht entschieden. Beide Beleuchtungsarten hatten ihre Verteidiger. Der Direktor der Gaswerke Wilhelmshaven erklärte, daß der Preis sich zwischen Gas und Elektrizität bei gleicher Lichtstärke verhält wie 1 zu 5. Es soll zu einer weiteren Versammlung auch der Direktor der Elektrizitätswerke geladen werden.

Emden, 19. September.

In der letzten Sitzung des Gewerkschaftsrates wurde zunächst Kenntnis genommen von einer Reihe Eingängen, darunter ein Hinweis auf den Kampf der Werftarbeiter, welcher vom Vorsitzenden erläutert wurde. Weiter eine Mitteilung der Ortsanwaltschaft, daß ein Samariterkursus für Arbeiter im Baugewerbe eröffnet werde, zu welchem sich die Teilnehmer beim Rassenvorstande melden können. — Da der bisherige Kassierer des Rates seinen Wohnsitz von Emden verlegt hat, fand hierfür eine Rewahl statt und wurde der Metallarbeiter Aug. Ward gewählt. Zum zweiten Ratsvorsitzenden wurde Schneider H. Arends gewählt. — Beschlossen wurde, daß in Zukunft die Einladungen zu den regelmäßigen Kartellungen nicht mehr durch Karten erfolgen sollen, sondern die Sitzungen finden jeden zweiten Freitag im Monat statt. Nur bei außergewöhnlichen Sitzungen erfolgt schriftliche Einladung. Ebenso wurde beschlossen, diejenigen Gewerkschaften, deren Delegierte fehlen, im Bericht im Volksblatt zu veröffentlichen. — Nach Erledigung einiger geringfügiger Sachen erfolgte Schluß der Sitzung. — Nicht vertreten waren die Bauarbeiter, Böttcher und Zimmerer.

Keine Mittelungen aus dem Lande. In Othenburg sind in den letzten Tagen einige Typhusfälle zur Anmeldung gekommen, doch besteht nach ärztlicher Ansicht eine Seuchengefahr nicht. — Vom 1. Oktober ab wird das Voltant in Wangeroo wieder in eine Postagentur umgewandelt. — Die Gemeindefolgen von Weetmünde beschließen, daß vom 1. Oktober die Hauszahlungen verboten sind. Ähnliches wird auch nach Schlichthans ausgeführt werden. — Eine San des Arbeiters W. Wälders in Wangeroo brachte dieser Tage ein gesunde Ferkel zur Welt, darunter eins mit zwei aneinandergewachsenen Köpfen und nur zwei Ohren.

Aus aller Welt.

Das Mauerwerk des ersten Stocks eingestürzt ist am Sonnabend dem Abbruch eines alten Hauses im Zentrum der Stadt Budapest. Durch den Einsturz wurden mehrere

Arbeiter und Passanten verschüttet. Bis in die späten Abendstunden wurden acht Tote und zwei Schwerverletzte geborgen.

Keine Tagesernte. Aus Schweden sind in diesem Jahre nur 25000 Riten Aromenbeeren statt 120000 Aften im Vorjahre in Wäld eingetroffen. — In Chemnitz erlösch der Bekleidungs-Schneider seine Ghestau, seine erwachsene Tochter und dann sich selbst. Schreier lag mit seiner Ghestau im Bekleidungsprozess. — Bei Auslieferungsvorbereiten für die Braunschweig ein Lauchbedeuerung vom Dache und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald verstarb. — Wegen Ermordung eines 15jährigen Dienstmädchens wurde vom Landgericht in Neu-Ruppin der 16jährige Färbereigehilfe Lebel zu zehn Jahren Gefängnis verurteilt. — Ein seit einiger Zeit vermisstes 16jähriges Dienstmädchen wurde im Walde bei Schneiditz im Wäldersberge tot aufgefunden. Die Liebhaber, ein 16jähriger Bursche erklärte, das Mädchen mit seinem Einverständnis erlösch zu haben. — Ein 17jähriges Mädchen in Wäld vergiftete sich verheerlich, indem es Nicotins für Bitterholz einnahm. Es starb bald darauf. — Aus dem Apfelbaum fürzte der Bauer Silber aus Hannover und blieb mit gebrochenem Hals tot liegen. — Am Wäldersberg bei Bergze wurde ein Wagen mit dem Stützhorn und vier Frauen von der Kreisbahn überfahren. Zwei Frauen sind schwer verletzt.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 19. Septbr. Als Opfer des in der vorigen Woche verhafteten jugendlichen Chedräubers Contadi wurde dessen Onkel, der 34 Jahre alte Arbeiter Heilig verhaftet. Er betreibt, mit den Chedräuberei etwas zu tun gehabt zu haben; gibt aber zu, mit seinem Vessen eine Reise nach Italien gemacht zu haben. In Monte Carlo habe er 900 Mark gewonnen.

Weißenburg, 17. Sept. In Dürrenbach im Niederelb sah heute nachmittags gegen 4 Uhr der Turm der neubauten katholischen Kirche ein, wobei ein Arbeiter getötet wurde, während drei schwer und eine größere Anzahl leichter verletzt aus den Trümmern herorgezogen wurden.

Kemberg, 19. Sept. Ungefähr 1300 Bedienstete des städtischen Elektrizitätswerks sind in den Ausstand getreten. Der Verkehr auf dem elektrischen Straßenbahn ist eingestellt. Die Arbeiter der städtischen Gasanstalt haben sich dem Ausstand angeschlossen.

Brüssel, 19. Septbr. Der deutsche Postbeamte Strud, der in Reuwied die Summe von 8000 Mk. entwendete, wurde hier verhaftet.

London, 19. Septbr. Die Delegierten der vereinigten Cambrian-Gruben hielten gestern eine Versammlung ab, in der sie beschloßen, nicht die Abstimmung über den Generalstreik abwarten zu wollen, sondern sofort in den Ausstand zu treten. Man glaubt, daß die Vertreter der Walliser Gruben als Antwort alle 200000 Arbeiter des Kohlengrubenreviers ausperren werden.

Saloniki, 17. Sept. Ein Gendarmereoffizier und zwei Gendarmen sind auf dem Wege von Kassandra nach Savor von einer griechischen Bande aus dem Hinterhalte erschossen worden.

Eine türkische Grenzwaache übertrafchte bei Domenikon eine aus acht Personen bestehende griechische Bande und erschloß vier Griechen.

Luftung.

Für die ausgeperrten Werftarbeiter gingen bei der Redaktion ein: 500 Mk. von den Nachägeln des Arbeiter-Klubvereins Rattenfisch-Sande.

Wetterbericht für den 20. September.

Wetliche Wind, ziemlich kühl, wechselnde Bewölkung, keine oder geringe Niederschläge.

Sort mit der Dienstbotenordnung!

Schlicht dieses mittelalterliche Gesetz durch den Dienstvertrag des bürgerlichen Gesetzbuches aus! Beiträge sind unentgeltlich in den Büchalen des Volksblattes zu haben.

Verantwortl. Redakteur: H. Jacob in Sant. Verlag von Paul Hug in Sant. Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Sant.

Hierzu eine Beilage.

Sind Sie Cigarettenkenner?

Dann sind die Nachahmungen der **Salem Aleikum** für Sie wertlos.

Einen wirklichen Genuss haben Sie nur von der echten. Lassen Sie sich nicht durch ähnliche Stempel täuschen und überzeugen Sie sich, dass der Druck auf der Hölse lautet:

Fabrik-Ansicht



Salem Aleikum
Nr.
Orient-Tab.- & Cig.-Fabr.
Yenizide, Inh. Hugo Zietz
Dresden.

Preise:
Nr. 3/4 4 5 6 8 10
3/4 4 5 6 8 10 Pf.

Stenographie!

Wir eröffnen am
Dienstag d. 27. Septbr. abends 8^{1/2} Uhr,
neue Anfertigung für Damen und
Herren, und zwar:

in Wilhelmshaven
im Restaurant Böse, Gde Bösen-
und Wühlenstraße,

in Heppens
im Restaurant Flora, Gdstr. 23,

in Bant
im Restaurant Sipowatz, Wilhelms-
havener Straße 86.

Anmeldungen werden in den
oben genannten Lokalen sowie von
den Herren Langs in Wilhelmshaven,
Kroonstraße 40, Kahlon in
Heppens, Tomndelstraße 2, und
Dutke in Bant, Peterstraße 20, ent-
gegengenommen.

Das Stenographie-System Gabels-
berger ist unter Ausschluss aller
anderen Systeme in sieben deutschen
Staaten — darunter in Oldenburg
— für den Unterricht amtlich
eingeführt.

Schnelle Verbreitung!

Höchste Leistungsfähigkeit!

Ausgedehnteste Anwendung!

Reichste Ertüchtbarkeit!

Ordnungsband der Gabelsbergerschen
Stenographen-Vereine
von Wilhelmshaven und Buxtehude.

Konsum- u. Sparverein

für Bant und Umgegend

e. G. m. b. H.

Wir empfehlen unseren Mit-
gliedern unsere

Sparkasse

zur fleißigen Benutzung.

Einlagen werden mit 4 Proz.
verzinst. Täglich geöffnet vorm.
von 10^{1/2} bis 12^{1/2} Uhr, nachm.
von 3^{1/2} bis 5 Uhr.

Der Vorstand.

Zu verkaufen

zwei guterhalt. große Schweinefälle.
Heppens, Heinrichstraße 3.

Kammarbeiten

f. Holz- u. Tiefbauten nimmt entgegen
W. Schulz, Zimmerer für Hoch- und
Tiefbau, Beil, Bismarckstr. 122.

Plüschsofa

billig zu verkaufen.
Friedrichstraße 38, part. r.

Wollen Sie?

eine gut gehende Uhr haben, so lassen
Sie dieselbe reparieren bei

G. Märtens, Uhrmacher,
Heppens, Gdstr. 11,
gegenüber Sadewassers Tivoli.

Kaufe gebrauchte

Wäbelsätze, sowie Wirtschafts-
und Laden-Einrichtungen gegen
sofortige Kasse.

Wilh. Janssen, Bant, Peterstr. 4.

Die Meldestelle

für verkaufene Kinder be-
findet sich bei

Franz Schenck, Bant,
Restaurant Peterhof, Peterstr.

Bildungsausschuss Rühringen-Wilhelmshaven.

Donnerstag den 22. September
in Sadewassers Tivoli, Heppens:

Walkotte-Quartett-Kunstabend

veranstaltet von Margarete Walkotte.

... Mitwirkende: ...

Willy Schmidt, Tenor. Lucie Tömlich-Behm, Alt.
Marg. Walkotte, Sopran. Robert Spörry, Bariton.
Am Flügel: Fritz Tiemann und Fritz Böse.

Einlass 7^{1/2} Uhr, Anfang punkt 8^{1/2} Uhr abends.
Programme liegen auf den Saaltischen aus. Eintritt 50 s
Karten sind an den bekannten Stellen zu haben.

Rauchen verboten. Kinder haben keinen Zutritt.

Um Störungen zu vermeiden, wird um pünktliches
Erscheinen ersucht. Restauration nur in den Pausen.
Zu diesem genussreichen Kunst- und Liederabend der
in Arbeiterkreisen wohlbekannten Künstlerin Frau Wal-
kotte ladet die Arbeiterschaft freundlichst ein

Der Bildungsausschuss.

NB. Die Mitglieder des Jugendbundes haben unter
Vorzeigung ihres Ausweises freien Zutritt.

Achtung! Bau- und Erdarbeiter!

Die am Dienstag den 20. Septbr. stattfindende
Versammlung beginnt nicht um 8 Uhr,
sondern gleich nach Feierabend.

Kein Kollege veräume, diese Versammlung zu
besuchen.
Der Vorstand.

Brake.

Mittwoch den 21. September, abends 8.30 Uhr
im Lokale des Herrn Fr. Seehorn (Hotel Vereinigung), Bahnhofstraße

Große öffentliche Protest-Versammlung

Tages-Ordnung:

Der Streik der Braker Transportarbeiter, dessen
Ursache und Wirkung und wie stellt sich die Braker
Einwohnerschaft zu denselben.

Referenten: J. Tesch, Bremen und Ockerichs, Bremerhaven.

Zu dieser Versammlung werden alle Einwohner von Brake, ins-
besondere die Geschäftsinhaber, freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Trauerbriefe etc. fertigt an Paul Hug & Co.

Bant, Peterstraße 20 22.

Wilhelmtheater: Seemannshaus.

Direktion: Otto Steinert.

Dienstag den 20. September, abends 8^{1/2} Uhr:

Der Weg zur Hölle.

Schwank in 3 Akten von Kadelburg.

Mittwoch zum zweiten Male die Operette

Die Förster-Christl.

Vorverkauf in der Zigarrenhandl. Niemeyer und an
der Theaterkasse (Seemannshaus) von 11—2 Uhr.



Verein für
Tierisch u. Geflügel-
zucht zu Bant.

Anmeldebogen zu
der Ausstellung in
Ems sind beim Vorsitzenden, Herrn
G. Hanke zu haben. Anmelde-
schluss am 23. d. Mts.

Der Vorstand.

Oldenburg.

Waler-Gewerkstrankentage

Mittwoch den 21. d. M.,
abends 8^{1/2} Uhr:

General-Versammlung

im oberen Saale der Wartshalle.

Tages-Ordnung:

1. Rollenbericht.

2. Wahl eines Kassendotens.

3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Konsum- u. Sparverein

„Unterweser“

e. G. m. b. H. zu Bremerhaven.

Wir empfehlen

als besonders preiswert:

Feinsten

Wollfetten Holländer Rahmtäse

eigener Import . . . Pfd. 1.00

Wollf. Zäpfel Rahmtäse . . . 0.88

Schweizerkäse . . . 1.10

Edamer Käse . . . 0.90

Wollf. Eimburger Käse . . . 0.60

Camembert-Käse, Bebe

per Schafstel 0.25

Hartgeräse . . . 4 Stück 0.10

Sahne-Schicht-Käse per Kopf 0.48

Prima

Hartweizengries, gelb . . . Pfd. 0.24

Rindergries, weiß . . . 0.26

Haferfloeden, Cais . . . 0.22

Quater Oats in Pof. à 1 Pfd. 0.40

„ „ „ 1/2 „ 0.22

Hafergrühe . . . 0.18

Sago, ostindischer Perl . . . 0.32

Patent, deutsch . . . 0.22

Reis, Rangoon . . . 0.18

„ Patna . . . 0.24

„ Bruch . . . 0.14

Feinste

Frühstüch-Marmelade . . . Pfd. 0.28

in Eimern . . . à 5 „ 1.30

Kronsbeeren . . . 0.36

Waldbeeren in Gläsern à 1

(exklusives Glas) . . . 0.38

Wollweissm . . . 0.18

Bienenhonig, garantiert rein

in Gläsern . . . à 1 Pfd. 0.90

„ „ „ à 1/2 „ 0.50

inkl. Glas

Runkelhonig . . . Pfd. 0.30

Fruchtsäfte.

Himbeer-Syrup . . . Pfd. 0.45

Himbeer-Saft . . . à Flasche 0.60

Kirschsft . . . à „ 0.60

Zitronensaft . . . à „ 0.80

KAKAO

ff. Qualität

1 Pfund . . . 85 Pf.

J. H. Cassens,

Bant, Peterstraße 42, Schaar.

Zu verkaufen

kompl. Wirtschaftsinventar,

sagt neu. Näheres bei
Fr. Lütke, Bant, Peterstr. 13.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Rühringen-Wilhelmshaven.

Dienstag den 20. Septbr.,
abends 8^{1/2} Uhr:

Außerordentliche

Mitglieder-Versammlung
der Klempner.

Mittwoch den 21. Septbr.,
abends 8^{1/2} Uhr:

öffentl. Versammlung

aller in Rühringen-Wilhelmshaven
beschäftigten

**„Elektromonteuere und
Hilfsmonteuere**

bei W. Galtwaland, Grenzstraße 38.
Um allezeitiges Erscheinen ersucht
Die Ortsverwaltung.

Sozialdem. Wahlverein

Rühringen-Wilhelmshaven.

Mittwoch den 21. Septbr.,
abends 8^{1/2} Uhr:

Bezirksführer-Sitzung
bei W. Galtwaland, Grenzstraße.

Verein für naturgemäße Lebens- u. Weltweise

Mittwoch den 21. d. M.,
abends 8^{1/2} Uhr:

Monats-Versammlung
im Parkhause.

Wichtige Tagesordnung (u. and.
Besprechung des Nachvertrages mit
dem Reichssteluz, betr. eines Urlasses
für Errichtung eines Licht-Luftbades).

Der Vorstand.

Banter Volksküche.

Wellmstraße.
Dienstag: Wirtshof mit Rindfleisch.

Wäsche

Unterröcke • Zwischenröcke
— Extraausfertigungen billigst —

Martha Kappelhoff

Ecke Roon- und Deichstr.

Todes-Anzeige.

Gestern Mittag starb plötzlich
unser lieber Vater, Schwieger-
und Großvater, der Schlosser

Enno Janssen Engelken

im vollendeten 69. Jahr. Um
stille Teilnahme bitten

Neuende, den 19. Sept. 1910.

Die Beerdigung findet am
Mittwoch den 21. Sept., nachm.
2^{1/2} Uhr vom Westranken-
haus aus statt.

Danksgiving.

Allen denen, welche meiner lieben
Frau und unserer Kinder treu sorgenden
Mutter das Geleit zur letzten
Ruhestätte gaben, sowie denen, die
ihren Sorg zu reich mit Kräften
schmückten, ferner den lieben Nachbarn,
welche uns während ihrer langen,
schweren Krankheit so hilfreich zur
Seite standen, sagen wir auf diesem
Wege unseren herzlichsten Dank.

G. Tobias nebst Angehörigen.

Danksgiving.

Für die vielen Beweise herzlicher
Teilnahme an dem schweren Verlust
meiner lieben Frau und unfr. guten
Mutter sagen wir auf diesem Wege
unseren innigsten Dank.
Wdh. Schüle nebst Kindern.

Die Notwendigkeit einer Wahlkoalition in Oldenburg.

(Fortsetzung und Schluß.)

Um die Mitte der neunziger Jahre begann die moderne Bewegung des Bundes der Landwirte auch nach Oldenburg ihre Wellen zu schlagen, und ihre Agitations- und Organisationsfähigkeit hatte bei den Landtagswahlen 1908 einen vollen Erfolg. Es zogen so viele dem Bund der Landwirte Verpfändete in den Landtag ein, daß sie mit den acht Zentrumsmännern aus dem Münsterland eine Mehrheit bildeten, und es dem frühesten antisemitischen Reichstagsabgeordneten für Waldes-Pomort ein leichtes war, den schwarz-blauen Block zu bilden. In dieser Zeit gelang haben die Liberalen, und gerade auch die Linksliberalen, ein erhebliches Maß der Schuld. Während die Leute vom Bund der Landwirte in den landwirtschaftlichen Kreisen ihre politisch reaktionäre Politik propagierten, predigten die Liberalen in diesen Kreisen und im Landtag parteipolitische Abhängigkeit und begünstigten sich mit dem bisherigen Propagandawerk bei den Reichstagswahlen. Die Diskussion über wirtschafts- und sozialpolitische Dinge war ihnen außerhalb des Inneren des Landtags ein Grauel. So kam es denn, daß bei den notwendigen Steuerformen die Liberalen nicht führten, sondern nachhinkten und sich geradezu auf einem antiquierten Standpunkt hielten. Eine Zunahme des reaktionären und eine Abnahme des liberalen Elements im Landtag war die Folge. Ein Zusammengehen mit den Sozialdemokraten bei den Wahlen oder im Landtag haben die Liberalen im allgemeinen abgelehnt, und zwar nur aus Furcht, ihr guter politischer Ruf könnte dadurch leiden, sie könnten Schrittmacher des Umsturzes genannt werden. Sie konnten sich auch dann noch nicht zu einer Verständigung mit der Sozialdemokratie durchringen, als im Wahlkreis Delmenhorst im Jahr 1902 ein glänzendes Beispiel geliefert wurde, wie die Reaktionsäre zurückgedrängt werden können, wenn Sozialdemokraten und Liberale in solchen Wahlkreisen, in denen weder der eine noch der andere die absolute Mehrheit der Wählerstimmen hat, zusammengehen und sich über die Verteilung der Mandate verständigen. In diesem Wahlkreis wurden durch eine solche Verständigung drei Sozialdemokraten und zwei Liberale gewählt. Quertreibern in beiden Lagern sowie die struppelose Agitation der Bänder, die mit der Mahregulierung und gesellschaftlichen Nechtung derjenigen bürgerlichen Elemente drohten, die willens waren, ein Wahlbündnis mit der Sozialdemokratie zu schließen, verhinderten eine Wiederholung jenes Erfolges. Die Liberalen nahmen bei der nächsten Wahl aus den Händen der Bänder zwei Mandate entgegen. Bei der Wahl von 1908 erhielten sie wie zum Lohn und als Zeichen der Abhängigkeit nur einen Abgeordneten zugebilligt, während der Bänder bei einer Erbschaft wieder zuzunehmen, so daß der große sächsische und industrielle Bezirk, statt, wie es den Verhältnissen entsprach, mit drei Sozialdemokraten und zwei Liberalen, mit fünf Bändern vertreten war. Dieser Wahlerfolg wirkte denn auch bei den parlamentarischen Verhandlungen im Landtag mit großem Gewicht zugunsten des konservativ-ultramontanen Blocks.

Bei den Wahlen von 1908 war die Sachlage klar und einfach: Verständigten sich die Liberalen und Sozialdemokraten in den Wahlkreisen Delmenhorst, Jeverland, Sütjadingen und im Präzidentium über die Wahl von Abgeordneten, so war eine bündlerisch-ultramontane Mehrheit unmöglich. Kam eine Verständigung nicht zustande, so war der schwarzblaue Block im oldenburgischen Landtag perfekt. Eine Verständigung war darum so notwendig, weil jedermann wußte, daß die Bänder nur darum so energisch agitieren, um eine Mehrheit gegen ein liberales Wahlgesetz zusammenzubringen. Im liberalen Lager beziffert man den Ernst der Lage nicht und blieb untätig. Und die Sozialdemokraten konnten sich den Liberalen doch schließlich nicht an den Hals werfen und sich der Gefahr aussetzen, bloßgestellt abgewiesen zu werden. So kam es, wie es kommen mußte. Delmenhorst ging an die Bänder verloren. Im Präzidentium rückten die Liberalen ihre zwei Mandate durch einen Kompromiß mit den Bändern. Das Mandat, das die Sozialdemokratie innehatte, ging verloren, und der konservativ-ultramontane Bund lag mit einer schwanfenden Mehrheit von mindestens zwei Stimmen im Landtag. Wenn nicht bei zwei Stichwahlen die Sozialdemokraten zwei Liberale herausgehoben hätten, den Vizepräsidenten des Landtags, Langen und den Reichstagsabgeordneten Ahlhorn, wäre der Gewinn des Bundes der Landwirte noch größer gewesen.

Die Folgen dieser Wahl sind schon skizziert. Was nicht bündlerisch und ultramontan ist, leidet nach Vergeltung und Zerrüttung der herrschenden Landtagsmehrheit. Und diese ist auch möglich, wenn die Liberalen und die Sozialdemokraten schon für die Hauptwahlen ein Abkommen treffen. Der Umstand, daß nach den Wünschen der Rechten nur neun Einmännerwahlkreise eingerichtet worden sind, daß in allen alten Wahlkreisen zwei und drei Abgeordnete gewählt werden müssen, die Gruppenwahl also beibehalten worden ist, drängt auf ein solches Abkommen hin, will man wirklich und ernstlich die bestehende Mehrheit befestigen. Ein solches Abkommen ist freilich nur möglich, wenn eine Verständigung über folgende Punkte herbeigeführt wird: 1. in welchen Wahlkreisen zwischen Liberalen und Sozialdemokraten geknüpft werden muß; 2. in welchen Wahlkreisen eine Verteilung der Mandate stattfinden kann; 3. daß bei allen Stichwahlen zwischen Liberalen und Reaktionsären oder Sozialdemokraten und Reaktionsären die Parole Wegen die Reaktionsäre! ausgegeben und befolgt wird. Es würde dann

möglich sein, 18 Liberale und 13 Sozialdemokraten in den Landtag zu bringen. Da dieser in Zukunft aus 45 Abgeordneten bestehen soll, so hätten die beiden Gruppen in allen Fragen, in denen sie zusammen gehen können oder müssen, eine sichere Mehrheit. Man braucht dabei noch gar nicht an einen Block und an formelle Abmachungen über die Wahlhandlung hinaus zu denken.

Nach den bisherigen Erfahrungen ist es freilich so gut wie ausgeschlossen, daß die Liberalen sich zu einer solchen Wahlkoalition verstehen. Sie werden auch jetzt noch den Vorwurf Verbindete der Umstürzer und Republikaner zu sein schmerzlich empfinden als eine reaktionäre Landtagsmehrheit. Aber auch in unserer Partei wird nach den herrschenden Anschauungen über die Taktik dieser Vorkämpfe keine Gegenliebe finden. Man wird zwar nicht leugnen können, daß dadurch die verachtete bündlerisch-ultramontane Mehrheit beseitigt und freie Bahn für eine Reformpolitik gemacht wird, bei der man die Sozialdemokratie nicht ausschalten kann; aber man wird seine Durchführung als ein Entgegenkommen an die bürgerliche Gesellschaft auffassen. Es wird auf die Vertreter der reinen Lehre keinen Eindruck machen, wenn man an der Hand der Tatsachen nachweist, daß das sehr erwünschte Ziel die Mehrheit im oldenburgischen Landtag zu bekommen für die Partei vorläufig noch in unerkennbarer Ferne liegt, und daß selbst bei dem von der Rechten verachteten Wahlfreieraus das Volk, die Wähler, trotz der thätigen Agitation sich nicht besonders aufgeregt hat. Man wird froh sein müssen, wenn es zu einem vernünftigen Sitzungsabkommen zwischen Liberalen und Sozialdemokraten kommt. Dabei kann freilich ein voller Erfolg und die Zerrüttung des Blocks nicht garantiert werden. Es liegt sehr nahe, daß das Nachverhältnis im Landtag das selbe bleiben wird, wenn die Sozialdemokratie und die bürgerliche Linke nicht eine entschiedene und kluge Wahlpolitik treiben. Es werden dann voraussichtlich 8 bis 10 Sozialdemokraten und 12 bis 14 Liberale der nächsten Jahrgang 20 bis 24 Mitgliedern eines in sich geschlossenen Blocks gegenüberstehen. Die Rechte weiß immer, was sie will. Es wäre zu wünschen, daß man in den anderen Lagern sich ebenso darüber klar würde, was getan werden muß, um jenen Herrschenden erfolgreich entgegenzutreten und dem sozialen, politischen und kulturellen Fortschritt in Oldenburg die Bahn zu ebnen.

Gewerkschaftliches.

Lehrerbewegung der Lehrkräfte. Bei der Firma Haffelbach u. Co. (Eich Bremen) in Nehe (Westfalen) sind am Freitag 130 Arbeiter und Arbeiterinnen in Streik getreten. Die Sortierer in Bremen zeigten die Rändigung ein. Am gleichen Tage stellten die Zigarrenarbeiter der Firma Köllens u. Bödels in Dornhausen die Arbeit ein. Zugang ist zu vermeiden.

Locales.

Sant, 19. September.

Der Kommunalstreit in Neuenbü.

Der Neue Neuenbürgerverein hielt am Sonnabend abend auf Beschluß der letzten ordentlichen Mitgliederversammlung eine außerordentliche Generalsammlung ab, die sich mit dem Verhalten der Gemeinderatsmitglieder im Gemeinderat, soweit sie Mitglieder des Bürgervereins sind, insbesondere mit dem angeklagten Verhalten der Mitglieder Andreas und Lange befaßte.

Der Vorsitzende Wohlseid teilte den Zweck der Versammlung mit und bemerkte, daß nach seiner Ansicht eine allgemeine Bürgerversammlung über die Angelegenheit zu entscheiden habe, die ja Sache der Allgemeinheit sei, da diese die Wahl der Gemeinderatsmitglieder vorgenommen habe. Er bat, daß die Anwesenden das Wort ergreifen möchten.

Als sich niemand meldete, nahm das Mitgl. Jürgens (Gemeinderatsmitglied) das Wort und wünschte vom Vorstand zu wissen, in welcher Weise sich die Gemeinderatsmitglieder gegen die Interessen des Bürgervereins verhalten haben sollen. Es möge doch wenigstens das Protokoll der letzten Versammlung bekannt gegeben werden. — Vorl.: Die letzte Versammlung wünschte von den Gemeinderatsmitgliedern einen Bericht über ihre Tätigkeit. An diesen kann ja dann Kritik geübt werden.

Gemeinderatsmitgl. Lange: Die Mitglieder haben das Recht, an der Tätigkeit der Gemeinderatsmitglieder Kritik zu üben. Diese ist aber auch nicht nur in der letzten Versammlung, sondern in der ganzen letzten Zeit geübt worden und zwar in einer Weise, die der Verein als solcher nicht ruhig hinnehmen kann. Er muß der Sache auf den Grund gehen. — Redner ging dann näher auf die letzte Gemeinderatswahl ein, die ein Kompromiß zwischen dem Alten und dem Neuen Bürgerverein zur Grundlage hatte. Er persönlich sei der Ansicht gewesen, die Wahl hätte vom Bürgerverein gemacht werden müssen. Die Gemeinderatsmitglieder vom Neuen Neuenbürgerverein stehen auf dem Boden des Kommunalprogramms. Weder kommt es aber vor, daß herbei Mitglieder verlangen. Die wichtigste Frage in der Kommunalpolitik ist die Frage der Verteilung der Steuern. Wie sind uns im Neuen Bürgerverein dazu einig, daß die Arbeitsstätte nicht weiter befristet werden darf, und wir sind im Gemeinderat dafür eingetreten, daß die Kosten gerecht verteilt werden. Die Besteuerung des Einkommens ist sehr genau geregelt gewesen. Weiter liegt aber die kommunale Besteuerung das Umlegen eines Teils der Kosten auf den Grundbesitz als die Häusern und hängenden Schulden der Gemeinde vor. Und hierbei hat ein Teil unserer Gemeinderatsmitglieder fälschlich gründlich verweigert. Sie sind sehr im Irrtum, wenn sie dadurch persönlich als Quasibürger zwar auch ein paar Mark Grundbesitzbesitzer weniger zu zahlen haben, dafür aber die Grundbesitzer fälschlich entlastet und die große Masse der Arbeiter furchbar belastet haben. Hier möchte die Kritik der Mitglieder der Bürgervereine einfließen. Man hätte diese Gemeinderatsmitglieder, die sich so gegen die Interessen der überlegten Mehrheit der Gemeindeglieder verhalten haben, vor-

nehmen und verurteilen müssen, nicht aber die Mitglieder, welche ihre Schuldigkeit getan haben, mit Schmutz besudeln. Ein Gemeinderatsmitglied soll die Interessen der Allgemeinheit, nicht aber die eigenen vertreten, wie es die Mehrheit der Gemeindeglieder getan hat. Man kann ja allerdings dem Heinen Quasibürger nachsehen, wenn er sich nach Möglichkeit von Steuern zu befreien sucht; doch der Bürgerverein kann das vom Standpunkte des Wohlgefühls aus nicht gutheißen. Sollte sich das Mitglied Remmers bei der Abstimmung im Gemeinderat nicht der Stimme enthalten, so wäre Stimmengleichheit zu verzeichnen gewesen, haben im Interesse der Gemeinde geurteilt, und für den Bürgerverein gestimmt. Selbstverständlich haben wir dabei nicht einen Gemeindeglied auf Kosten des anderen bevorzugt können, wie es z. B. durch eine Vertagung der projektierten Schule nach Siebetsburg verlangt worden ist. Die Finanzfrage war hier anschlagen. Mit den Gemeindegliedern muß doch so hausväterlich wie möglich umgegangen werden. Dieser Grundsatze hat uns auch bei dem neuen Schulbau geleitet. Möge man nun frei und offen, aber auf anständige Weise Kritik an unserm Verhalten üben.

Vorl. Wohlseid stellte diesen Bericht zur Diskussion. Als sich niemand zum Wort meldete, bemerkte er dies, da doch so viele an Andreas und Lange herankommen werden. Redner machte viele Personen die Politik an der Arbeitstelle, anstatt hier im Bürgerverein.

Mitglied Hanssen wünschte zu wissen, aus welchen Gründen Andreas und Lange aus dem Gemeinderat entfernt werden sollten. Wenn sie sich nicht haben zu schämen können lassen, so hätten sie den Antrag nicht stellen dürfen; einmal ist es doch nur der Bürgerverein gegenüber sich über ihre Kommunalpolitik zu verantworten haben.

Gemeinderatsmitglied Lange: Trotzdem wir unsere Schuldigkeit getan haben, macht man uns noch jetzt den Vorwurf, daß wir an dem Beschluß des Gemeinderats Schule hätten. Ich habe an Andreas und Lange kein Wort gesagt, das dem Vorstandsmitglied im Wahlkreis genommen mit der Begründung, er habe wegen seiner Kommunalpolitik nicht mehr das allgemeine Vertrauen. Anstatt uns hier im Bürgerverein sachlich zur Rechenschaft zu ziehen, hat man uns unter der Hand persönlich wie Verbrecher in den Schmutz getrieben. Das mußte uns alle kalt und wie, für die Allgemeinheit noch tätig zu sein, nehmen. Wir mußten aber später unsern Antrag zurückziehen, da bezüglich keine Aussicht vorhanden war, daß der Antrag angenommen würde.

Mitgl. Müller: Die Sache ist heute eigentlich schon verurteilt, um über die Gemeinderatsmitglieder noch zu sprechen zu können. Der Vorstand des Bürgervereins hätte sofort eingreifen müssen. Denn selbst Gemeinderatsmitgliedern Andreas und Lange, letzteren besonders als bisherigen Vorsitzenden des Bürgervereins, wird zur Last gelegt, daß sie nicht mit der nötigen Energie gegen die falsche Ansicht der Mehrheit des Gemeinderats in der Beschlusstätigkeit angegangen sind. Wenn sonst keine Mittel vorhanden waren, so hätte sie in einer öffentlichen Versammlung die Gemeindeglieder auf den Plan rufen müssen. Der Wahlkreis hat mit der Sache nichts zu tun. Was sollte werden, wenn jeder Vertreter der Allgemeinheit sich bei irgendwelchen Vorkommnissen auf diese Weise rehabilitieren wollte? Nun die Sache. Da ist uns von den Gemeinderatsmitgliedern über die Frage nicht die volle Wahrheit mitgeteilt worden, da sich die Gemeindeglieder nach Siebetsburg konzentriert, so hätte beim Schulbau auf Siebetsburg Rücksicht genommen werden müssen. Schon jetzt müssen Kinder von Siebetsburg wegen Mangel nach der Grodenstraße gehen. Dieses berechtigete Verlangen nach einer neuen Schule auf Siebetsburg, das auch in der letzten öffentlichen Bürgerversammlung zum Ausdruck kam, haben unsere Vertreter im Gemeinderat grundtätig ignoriert. Jürgens sagte: Die Verammlung könne beschließen, was sie wolle; sie würden als Gemeinderäte doch tun, was sie für recht halten. Nach dieser Verammlung war vorauszusetzen, daß die Mehrheit des Gemeinderats auch zum zweiten Male für die Umlage der Schulkosten nach der Gesamtsteuer stimmen würden. Da hätten die Herren Andreas und Lange dieselben Gemeinderäte planlos machen müssen, daß sie gegen das Interesse der großen Mehrheit der Gemeindeglieder handelten. Das haben sie nicht getan, und das ist ihr größter begangener Fehler. Die Berichte über die Gemeinderatsleistungen sind veröffentlicht worden, und es konnte jedermann davon Kenntnis haben. Wenn jemand dabei in den Schmutz gezogen werden sein soll, so mögen Namen genannt werden, um zu wissen, ob es Bürgervereinsmitglieder sind, die das getan haben.

Gemeinderatsmitgl. Andreas erklärt, daß sein demotiviertes Gefühl ihn veranlaßt hat, den Antrag auf Erhebung von dem Ante eines Gemeinderatsmitgliedes zu stellen, nachdem er sah, daß er nicht mehr das volle Vertrauen seiner Wählerbürger der Gemeinde zu haben. Er habe dem Gemeinderat nach dem Antrag, sich herauszustellen, unsern Antrag zugestimmt, so haben wir ihn zurückgezogen. Bei der nächsten Gemeinderatswahl wird aber die ganze Angelegenheit wieder aufgerollt werden. Siebetsburg wollte, daß mit dem Schulbau Sonderinteressen vertreten werden sollten. Bürgervereinsmitglied Müller hatte ja ausgesprochen, wie hätten das nicht über nehmen, wenn die Siebetsburger Interessen der Siebetsburger vertreten. Aber schon der frühere Schulvorstand hatte doch den jetzt ausgeübten Schulplan für den nächsten Schulneubau in Aussicht genommen, und die oberen Instanzen hätten geneigt die Genehmigung zum Bau einer zweiten Schule auf Siebetsburg gegeben, weil mehrere Schulen zugleich durch die neue entlastet werden sollen und diese Schule daher die größte in gleichmäßiger Höhe der anderen Schulen gerückt werden muß. Bei der Begründung der Notwendigkeit der Veranschlagung der drei Gemeinden wurde in erster Linie mit gelagt, daß zunächst ein Schulbau geplant werden könne, wenn sich die Gemeinden verständigen. Diesen Grundsatze entsprechend ist hier gehandelt worden, wodurch 140 bis 150 000 Mark geplant wurden. Die Neuen Schule hat eine Entlastung genau so nötig wie die Siebetsburger Schule und die Kinder von Seban müssen jetzt sogar nach der Schule an der Weierstraße laufen. Der größte Teil der Besucher der öffentlichen Verammlung waren Siebetsburger. Der gleiche Beschluß war daher vorauszusetzen; er wurde dadurch aber nicht getroffen.

Gemeinderatsmitglied Jürgens weist darauf hin, daß doch auch die bei der neuen Schule zu erbauende Turnhalle von den Kindern der beiden anderen Schulen mitbenutzt werden soll und schon daher der jetzt gewählte Platz der vollständig ist. Die Schulfrage ist daher für die Allgemeinheit nicht gerüst. Hier ist übrigens weniger wichtig die Ersetzung. Hierbei hätte die öffentliche Verammlung gegen diejenigen vorgehen müssen, die den armen Gemeindegliedern die Steuern um 47 Proz. erhöht und die reichen Bauern ungemein entlastet haben. Diesen Gemeinderatsmitgliedern ist aber gar nichts geföhren; die Verteilung ist von der Verteilung ohne weiteres hingenommen worden, obwohl ich ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht habe. Die Schulfrage wird aber in allen Variationen kritisiert und man verurteilt ungerührt; in der weit wichtigeren und einschneidenden Steuerfrage läßt man gegen die Schuligen aber Gnade vor Recht ergehen. Man hat die Ehre von Gemeinderäten in den Deck gezogen, mir weil

He keine Interimsentscheidungen treffen wollen. Nicht diesen, sondern seinen Neuzulassungspolitik freieren wollen. Nicht diesen, sondern seinen Neuzulassungspolitik freieren wollen...

Mitgl. Repins! bedeutet den Beschluß des Gemeinderates über die Steuererhöhung. Ein ganz reaktionärer Gemeinderat hätte auch nicht anders gehandelt...

Mitgl. Müller: Die Unterhaltungsverhältnisse hat ebenbürtig gleich, mit dem Bürgerverein zu tun, mit der Kollisionspolitik des Wohlvorsteins...

Gemeinderatsmitglied Lange: Wenn ich von Randow Müller abhängig wäre, so hätte ich im Gemeinderat mich ganz besonders gegen ihn in die allerhöchste Opposition wegen der Besteuerung treten können...

Mitgl. Müller: Wenn die richtige Genossenschaftler wären, so hätten sie sich der Baugenossenschaft „Selbsthilfe“ angeschlossen, wären aber nicht Dausagerer geworden...

Mitgl. Repins! Der Ausdruck „luxuriöser Schulbau“ sollte kein Vorwurf sein; sondern es sollte dabei nur zum Ausdruck kommen, daß die Grundbesitzer diesem letzten Schulbau zugestimmt haben, während sie doch sonst so zurückhaltend sind...

Gemeinderatsmitglied Lange: In diesem Jahre haben die Steuerpflichtigen zu dieser Schule noch nichts zu zahlen und bei der nächsten Steuererhöhung ist es noch Zeit, einen Antrag auf Verhinderung der bisherigen Verteilung zu wiederholen...

Damit war die Debatte erschöpft. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wurde folgende Resolution mit 23 gegen 16 Stimmen bei überlegen Stimmunterschied angenommen:

Die am 17. September beim Wirt Heinlein togende Versammlung des Reuen Reuener Bürgervereins erklärt sich mit der Tätigkeit der beiden Gemeinderatsmitglieder Andreas und Lange im Gemeinderat einverstanden.

Weiter wurde beschlossen, eine öffentliche Bürgervereinsversammlung möge in kürzester Zeit den Bericht der Gemeinderatsmitglieder entgegennehmen.

Untern zweiten Punkte der Tagesordnung wurden einige Änderungen am Statut der Sterbefälle vorgenommen: „Witwen verstorbenen Mitglieder bleiben ohne weiteres

Mitglied, sofern sie sich zur Zahlung des Beitrags bereit erklären.“ Damit hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Im Kampfe der organisierten Gastwirtsgehilfen gegen die Gastwirte, denen die Organisation ihrer Gehilfen ein Dorn im Auge ist, hat das Gewerkschaftsamt seine Hilfe zugesagt. In der am Donnerstag stattgefundenen Sitzung des Gewerkschaftsamts wurde folgende Resolution mit allen gegen zwei Stimmen angenommen:

In Erwägung, daß die Organisation der Arbeiter im Gastwirtsamt besonders schwer fällt, daß ferner eine große Zahl Arbeiter anderer Berufe im Gastwirtsamt aus schließlich tätig ist und diese Arbeiter dadurch, daß sie nicht im Gastwirtsamt organisiert sind, die Ehre derständig in diesem Gewerbe tätigen Arbeiter brüden, fordert das Gewerkschaftsamt, daß die organisierten Arbeiter sich auf, nach Möglichkeit in solchen Lokalen zu treffen, in denen organisierte Gastwirtsgehilfen beschäftigt werden, sowie sich die Kontrollarbeiten der organisierten Gastwirtsgehilfen zeigen zu lassen.

Die organisierten Arbeiter legen es, eine noch schwerere Organisation nach Kräften zu unterstützen. Die organisierten Gastwirtsgehilfen haben blaue Kontrollkarten.

Sonderbare Rechtszustände. Folgende Note geht durch die Blätter: Ein Gemeinderat in einer nicht genannten Stadt suchte um die polizeiliche Genehmigung für die Errichtung eines Wirtschaftsgebäudes nach, erhielt einen ablehnenden Bescheid, den der Kreisaustrich wieder aufhob. Der Gemeinderat baute nun, wurde aber angeklagt, weil er ohne polizeiliche Genehmigung einen Bau ausführt. Die Strafkammer verurteilte ihn und das preussische Kammergericht bestätigte das Urteil in der Revisionsinstanz mit folgender Begründung: Zu einem Bau sei unbedingt eine polizeiliche Genehmigung erforderlich. Werde der ablehnende Bescheid der Polizeibehörde im Verwaltungsverfahren aufgehoben, so erlange dadurch der Bauunternehmer noch nicht die Berechtigung, den Bau auszuführen. Der Verwaltungsrichter könne zwar eine polizeiliche Verfügung aufheben, er sei aber nicht berechtigt, eine Baugenehmigung zu erteilen. — Die ganze Werbung klingt etwas sonderbar. Wenn sie richtig ist, so muß man doch fragen: Wie kommt der Mann nun zu seinem Rechte? Die Wege der Justiz sind doch oft recht dunkel.

Heppens, 17. September. Zur Hebung der Gerichte- und Antofelosen, der Waghelder, der Leids- und Sielulagen, der Umlagen für den Verband der Jäger des Oldenburgischen eleganten schweren Aufspießes um. Sind bei der Großherzoglichen Amtsrezeptur Nöhringen in Bant, Peterstraße 39 I, folgende Termine angesetzt:

Für die Gemeinde Heppens: für die Zahlungspflichtigen S bis Z am 20. d. Mts.

Aus dem Lande. Warel, 19. September. Ueber den Internationalen Kongress in Kopenhagen referierte am Sonnabend in der Versammlung des Sozialvereins der Parteiführer Wd. Schulz. Auch für denjenigen, der die Zeitungsberichte über den Kongress eingehend verfolgt hat, war der Vortrag von Interesse, da er diese Zeitungsberichte erweitert und ergänzt.

Bureaualtismus. Ein in der Umgegend wohnender Wirt erhielt dieser Tage vom Amte Westerstede eine Mahnung über 5 Ffg., die er als Grund- und Gebäudemahnung zu wenig gezahlt hatte. Die Mahnung folgte dem Amte, da sie in einem geschlossenen Briefe erfolgte, 10 Ffg. für die Zufassung an die Amtskasse hat der Wirt, um zu einer Vollquittung zu gelangen, 10 Ffg. Porto und 5 Ffg. Befristung zu zahlen. Einem andern Einwohner ging von demselben Amte eine Mahnung über 4 Ffg. rückständige Steuern zu.

Osternburg, 19. September. Achtung, Bezirksführer und Parteigenossen! Die Versammlung für Monat September fällt aus, dafür wird ersucht, am Mittwoch nachmittags zur kombinierten Parteiversammlung in der Reifenstraße zu erscheinen.

Goerßen, 19. September. Achtung, Parteigenossen! Die Mitgliederversammlung am Mittwoch fällt wegen der kombinierten Parteiversammlung bei Tämter, Reifenstr., aus und findet Freitag, den 23. September abends 8 1/2 Uhr bei Schmeyer statt. Wogu wir wegen Wichtigkeit der Tagesordnung besonders aufmerksam machen.

Brate, 19. September. Zum Streit der hiesigen Hafen-, Holzschlag- und Fischereiarbeiter ist zu berichten, daß am Sonntag früh wieder ein Transport Arbeitswilliger hier eingetroffen ist. Angeworben werden die Leute durch den Agenten Heßberg in Hamburg, der sich wieder den Interparaten und Stellenvermittler Delphing in Essen a. R., Parallelstr. 18, verschrieben hat. Dieser sucht die Leute und die Gebrüder Schulmann aus Essen sind die Kontrolloren, welche die Menschenmenge transportieren müssen. Bei der letzten Anwerbung in Essen am Sonnabend hatten sich an die 400 Mann gemeldet, ebenso viele und noch mehr hatten sich eingefunden, um den Leuten den wahren Sachverhalt mitzutheilen, da schon 100 Mann aus Brate zurückgekehrt waren. Sämtliche Schulleute Essens waren abgehoben, um den Bahnhof abzuliefern. Die Arbeitswilligen, welche auf dem Verron waren, wurden nicht mehr fortgeschickt, sondern in die Waggons verladen und sofort wegrangiert. Auch unterwegs durfte niemand die Waggons verlassen. In Brate angekommen, werden die Waggons bis an das „Hotel Schiff“ Darmstadt gebracht. Dann wird niemand mehr von Bord

gelassen. So vollzieht sich die Anwerbung von deutschen Arbeitern.

Daß die Behörden den Unternehmern die wirksamste Hilfe anzudeuten lassen, ist selbstverständlich. Auch den hier stationierten Gensdarmen sind noch 11 Mann dazu gekommen. Um weiteren das Amt eine Verordnung des Gefehes vom 7. Januar 1870 ausgetramt und das Betreten des Biers, das Stehenbleiben auf den angrenzenden Straßen, sowie das Befahren der Weiler verboten, also ein Streifenverbot im großen Stil erlassen. Die Folge ist natürlich, daß schon mindestens 30 Streifen von den Gensdarmen notiert sind. So arbeiten alle die Behörden gemeinsam mit den Unternehmern, um die Arbeiter niederzuzuhalten.

Die Streifen haben selbstverständlich verfehlt, eine Einigung herbeizuführen. Die Unternehmer pochen aber auf ihren Geldsak und lehnen die Verhandlungen ab. Die Herren fühlen sich stark. Die Arbeiter sollen zu Zeiten degradirt werden. So will es der Dünkel der Unternehmer in Brate. Ob es ihnen gelingen wird, die Arbeiterkraft niederzufahren, muß die Erfahrung lehren. Jedenfalls sind die Zeiten vorbei, wo die Arbeiter willenslose Ausbeutungsobjekte waren. Das wird schließlich auch der liberale Landtagsabgeordnete Herr Müller-Braße einsehen müssen. Zu erwähnen ist noch, daß bürgerliche Blätter bereits wieder die üblichen Schandergeschichten zu erzählen wissen. Nicht vor den Streifenenden soll einen Teil der Leute abhalten, den Unternehmern Liebesdienste zu leisten. Es scheint aber auch so, als ob die Unternehmer an ihren Arbeitswilligen nicht die rechte Freude haben, denn Herr Müller wollte schon Leute von der Weiserkorrektoren haben; diese waren aber verständlich genug, Herrn Müller den Gefallen nicht zu tun. Wenn die Unternehmer nicht einlenken, dann wird der Kampf weiter gehen, bis die Arbeiter die Gleichberechtigung erkämpft haben.

Wenn die gestellten Forderungen sind so minimal, daß bei einigermaßen gutem Willen der Unternehmer dieselben wohl zu bezahlen sind, umso mehr, als die Löhne hier bedeutend niedriger als in anderen Hafen-Orten sind.

Gerichtliches.

Garantierter reiner Bienenhonig. 300 Mark Geldstrafe eventuell 100 Tage Gefängnisstrafe, drei Monate Gefängnis, Verurteilung des Urteils in verschiedenen Zeitungen, Eingehung sämtlicher bei dem Angeklagten gestandener Sachen undtragung der Kosten des gesamten Strafverfahrens, lautete das am Dienstag vom Schöffengericht in Verburg (Anhalt) gefällte Urteil in Strafsachen gegen Wilhelm E. der angeklagt war, fortgesetzt Honig unter der zur Täuschung geeigneten Bezeichnung „Garantierter reiner Bienenhonig“ feilgeboten und diesen zum Zwecke der Täuschung in den Handel und Verkehr gebracht zu haben. Der Angeklagte ließ durch mehrere Handelstrauben in verschiedenen Städten seinen angeblich selbstgewonnenen reifen Bienenhonig für den Preis von 1 Mark die Pfund-Dose verkaufen. Jede Dose wurde mit einem Etikett „Garantierter reiner Bienenhonig“ versehen und so in den Handel gebracht. Eine eingehend vorgenommene Untersuchung ergab, daß der vom Angeklagten gefeilschte und unterzeichnete Honig stark mit minderwertigen Zuckerhonig und anderen Substanzen gemischt war, so daß der Honig auf Grund des Nahrungsmittelegesetzes zu beanstanden ist. Da der Angeklagte einen ziemlich umfangreichen Honighandel betrieb, wurde hierauf die Beschlagnahme sämtlicher Honigvorräte angeordnet. Gelegentlich einer Durchsuchung wurde in der Wohnung des Angeklagten eine richtige Werkstätte vorgefunden, in der sich Gerätschaften und Vorbereitungen befanden, die mit Sicherheit auf Vornahme von Honigmischungen schließen ließen.

Aus aller Welt.

Die Eibe verheut. In Sehlenheim bei Raabed an der Elbe ist eine aus Hamburg gekommene Frau unter choleraverdächtigen Erscheinungen erkrankt. Es wurden sofort alle Vorkehrungen getroffen, und die Frau wurde isolirt. Die Kranke wurde in das Stader Krankenhaus geschafft.

Heber den Brand in Jorggen (Rußland) wird vom 16. September geschrieben: Bisher sind im Laufe von vier Tagen 2600 Häuser verbrannt und 15 000 Menschen obdachlos geworden. Das Feuer brach in einer Wattenmiederlage aus, wo zwei Anaben den Versuch gemacht hatten, Waite zu verbrennen, und sprang auf die ganze Niederlage über, die in wenigen Minuten in Flammen stand. Dann griff es, bevor die Feuerwehr einschreiten konnte, auf die Nachbargebäude über. In kurzer Zeit fanden 200 Häuser in Flammen. Unter der Bevölkerung brach eine Panik aus. Bisher werden 200 Personen vermißt, die in den Flammen umgekommen sein sollen. Es heißt, daß beim Einbruch eines einzigen Hauses 35 Menschen unter den Trümmern begraben wurden. Viele Kinder werden vermißt. In einigen Häusern sind die Bewohner mit samt ihrem Eigentum verbrannt. Man beachtet das Ueberfließen des Feuers auf das andere Flußufer, wo ungeheure Holzvorräte lagen. Die Feuerwehr ist machtlos.

Veranlagungs-Kalender.

Dienstag den 20. September. Rützingen-Willhelmsdauen. Dachdeckerverband. Wende 8 1/2 Uhr bei Rietzen, Willhelmsd. Str. Verbond der Waler. Wende 8 1/2 Uhr bei Holcandel. Hr. Guttempl.-Ordn (Loge Wülte.). Wde. 8 1/2 Uhr Bremer Schiffsf.

Schwaffer.

Dienstag, 20. Septbr.: vormittags 1.57, nachmittags 2.05

Arbeiter, meidet die Doornfaat-Getränke und die Doornfaat-Kofale solange die Doornfaats die organisierte Arbeiterkraft weichen.

★ Feuilleton. ★

Moderne Slavinnen.

Ein Theater-Roman von Ludwig Bendler.

(40. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Der Grund war der, daß die Oberhäupter der Stadt, wie das ja leider nicht als vereinzelter Fall dasteht, bei der Wahl dieses Direktors viel mehr auf finanzielle Sicherheit, als auf künstlerische Tüchtigkeit, auf sittliche Redlichkeit Gewicht gelegt hatten.

So war ein brutaler Gefelle, ohne tiefere Bildung, der früher vielleicht ein kläglicher Sänger oder ein faber Schauspieler gewesen, nur weil er auf dem erforderlichen Geldsack saß und sich als Theatermann ein Air zu geben verstand, zu der Vorzugsstellung des Direktors gekommen.

Mit Beforgnis hatte Tante Christine die Nachricht über das neu gefundene von Maria erfahren. Die sich nur all zu häufig wiederholenden Gemütsbewegungen, denen ihre Nichte ausgesetzt war, gingen an, ihr in Rücksicht auf deren nicht besonders robuste Natur, auf ihr sensiblen Innenleben recht ernste Gedanken zu verursachen.

Es war jetzt bei Maria nicht mehr nur der Kummer um die Gegenwart, um die täglich neu erscheinende Zurücksetzung, nicht mehr nur das getränkte Ehegefühl der wirklich tüchtigen und doch zum Nichtsein verdammten Künstlerin, es gefiel sich zu diesen auch noch die Sorge um die Zukunft.

Was sollte mit ihrer so hoffnungsreich begonnenen Karriere werden? Kein Antrag für die nächste Spielzeit wollte an sie herantreten, kaum, daß diese oder jene Agentur ihr hin und wieder, im Gegenstoß zu vorjährigen häufigen Offerten, ein minderwertiges Engagement zur Annahme empfahl.

Interessante sie dann, nach dem Grundhals „besser etwas als nichts“, so kam ein Gegenvertrag sicherlich nicht zurück. Nach ihrer Beschäftigungslosigkeit dachte wohl jeder, Fräulein Maria Bergmann habe sich verschlechtert, sei unzuverlässig, kränzlich oder sonstwie unbrauchbar, da verachtete man lieber und wählte aus der Ueberzahl des vorhandenen „Materials“ andere Neulingstänne. Wochent die selbst schiedlich gefungen haben, jedenfalls hatten sie mehr gefungen.

Was gilt heute noch eine Persönlichkeit, die sich nicht durchsetzt. — Was ist Mühseliges leisten, für das „Theatergeschäft“ zählt sie — Null.

All dem gegenüber stand nun Tante Christine mit ihrer rührenden Sorge um Maria's Schicksal, um ihren Seelenzustand und — und wußte sich nicht zu helfen.

Was bedeutete die Spannkraft einer noch so energischen alten Tante gegenüber christlichen, zur Wance ausgebildeten Uebeln, für deren Vorhandensein noch keine Beförde, kein Auge des Geheles einen Blick übrig gehabt hatte und an denen zu rütteln sich diejenigen weigern mußten, die, von ihrem Beruf um des täglichen Brotes willen abhängig, in Reich und Glüd standen.

Schute doch jeder, dem mißhandelten Soldaten gleich, den Weg der Bekümmerte, schute vor dem Recht, das ihm etwas werden könnte, denn wo lag der Wert eines Rechtes, das mit seiner Erfüllung dem Düstigen zugleich die Trümmer einer erschlagenden Laubbahn in Aussicht stellte?

Nachmals hatte Tante Christine inzwischen mit Stolzenberg konferiert und leider erfahren, wie auch er, nach seiner Unterhaltung mit Walther, ohne große Hoffnung für Maria's Zukunft dastand.

Die einzige Freude, die der Tante im Gespräch mit ihm zuteil wurde, war die, daß Stolzenberg ihr sein mehr als alltägliches Interesse für Maria bekante und zunächst Tante Christine um Erlaubnis und Gelingenheit bat, sich um die Gunst ihrer Nichte bemühen zu dürfen, falls diese sich, entmutigt und der Fatalität müde, von dem detretenen Berufspfade abwenden würde.

Zwar war ihr bisher nicht das mindeste aufgefallen, das darauf schließen lassen konnte, auch Maria empfinde Zuneigung für Stolzenberg, doch schmeichelte es ihr immerhin nicht wenig, ihre Nichte von einem ersten, gebiegenen Manne ehrschaft umworden zu sehen.

Ihr, Tante Christine wurde sich ein Wechsel der Dinge gewiß angenehm gewesen, glüchlich hätte sie den Tag gepriesen, an dem er sich vollzogen, jedoch Maria —?

„Du wirst noch deine Gesundheit über diese unerquickliche Beschäfte drängen.“ äußerte sich Tante Christine, als Maria ihr von dem Austausch einer neuen jugendlich dramatischen Sängerin, Fräulein Quentz, berichtet hatte. „Wenn du doch endlich aufhören könntest, dich darüber zu ärgern.“

„Ja, wenn ich das könnte, Tante, wenn ich es könnte,“ entgegnete Maria nervös geritzt, „ich kann es aber nicht. Im Gegenteil, je länger die Beschäfte zurückliegt, ohne daß eine Aenderung möglich, desto mehr frist sie an meinem

Innern. Hatte ich bisher nur Tags keine Ruhe darüber, so fühle ich jetzt auch meine Nächte beeinträchtigt.“

„Kind, da müßen wir aber doch mal den Arzt befragen,“ meinte besorgt Tante Christine.

„Ach den Arzt, was soll mir der Arzt? Kann er mir gegen die andauernde Blamage, die ich erleide, rückwirkend ein Rezept verschreiben?“

„Aber rede doch nicht so, Maria. Wer kann dir eine Blamage nachsagen?“

„Dann also keine Blamage. Renne es, wie du willst, aber laß mir bitte den Arzt außer'm Spiel, Tante.“

„Ja doch, gewiß Kind, nur nicht aufregen. Jetzt legst du dich ein bißchen hin, nicht wahr? Dann trinken wir Kaffee und später begleitest du mich — rate einmal, wohin?“

„Zum Raten habe ich nun wirklich keine Stimmung, Tante Christine.“

„Auf das Rathaus. Man redete mir zu, zum Oberbürgermeister zu gehen.“

„Wegen meiner Sache?“

„Wegen deiner Sache. Er als erster Beamter und Würdenträger der Stadt, steht auch über dem Theaterdirektor, und es ist zweifellos, er wird sich deiner annehmen. Um fünf Uhr sollen wir dort sein.“

Rechtzeitig machten sich die beiden Damen auf den Weg und wurden, da vorher angemeldet, auch sehr bald vorgefunden.

Der Oberbürgermeister, Dr. Rintleben, ein leidlich jovialer Herr, ließ sich nun zunächst von Tante Christine den Fall kurz zusammen erzählen, dann erfolgte, unter Mitwirkung des zweiten Bürgermeisters, eines widerwärtigen, unperfekten Bureaunknats, eine Rechtsbelehrung, daran anschließend das „Verhör“.

Dr. Rintleben begann: „Sie wissen, Fräulein, daß es eine außerordentlich schwere Angelegenheit ist, die Sie da gegen einen Bürger der Stadt, einen durchaus wohlbeleumundeten Mann erheben. Ränne es zu einer ersten Streitsfrage, von der ich auf's entschlossenste abrate, so müßte natürlich, da Sie fremd hier am Orte sind, zunächst auch über Ihre Vorkleben genaue Erkundigung eingezogen werden.“

„Genaue Erkundigung,“ befragte der zweite Bürgermeister, Herr Schuster, und schaute dabei Maria durch seine Brille so durchdringend an, als wollte er sagen: „Du, du bist nur eine Theaterpflanze — deine Antezedenzen? Ueberlege dir noch einmal, ob du's wagen kannst.“

„Selbstverständlich trübe Herrn Direktor Utmann, würde er des Un glaublichen überführt, eine schwere Strafe.“

„Verleihen Sie: Würde er überführt,“ befragte Herr Schuster.

„Eine ebensolche aber auch Sie, sollten Sie den Beweis nicht erbringen können, sich somit also Ihre Behauptung als eine verleumdende herausstellen“, erklärte Dr. Rintleben.

„Wessen Zeugen, welche Beweise,“ fragte Dr. Rintleben, „würden Sie denn für die Wahrheit dessen, was Sie auszusagen hätten —“

„Hätten,“ unterbrach wieder Herr Schuster, „hätten — ich nehme noch nichts zu Protokoll.“

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Der neue Lotterien.

Mit dem Beginn der 224. Lotterie, also mit Anfang Dezember 1910, werden die Lose der preussischen Klassenlotterie, abweichend von dem bisherigen Brauch, in zwei Abteilungen (I und II) eingeteilt werden. Jede Abteilung erhält die Nummern 1 bis 190000. Das Nummerad braucht somit bei der Ziehung nur mit 190000 Nummernrollen ausgerüstet zu werden, weil jedes gezogene Nummernrollen für beide Abteilungen gleichzeitig wirken und für beide Abteilungen je einen gleich hohen Gewinn herbeiführen soll, der durch die Entnahme des zugehörigen Gewinnrollens aus dem Gewinnrade bestimmt wird. Auch in das Gewinnrad ist nur die Hälfte der sonst erforderlichen Gewinnrollen einzufüllen, weil auch jedes gezogene Gewinnrollen doppelt, nämlich für zwei Lose (je eins in den Abteilungen I und II) seine Wirkung äußert. Die Maßnahme dient mithin zu einer erheblichen Entlastung der Ziehungsräder und befördert dadurch eine durchgreifende Wahrung der Losnummer- und Gewinnrollen, hinsichtlich der in letzter Zeit mehrfach Wünsche laut geworden sind. Sie verkürzt ferner die schon bei der jetzigen Losezahl sehr ausgedehnte Ziehungszeit, beschleunigt die Herstellung der Gewinnlisten, die ja nur die Hälfte der Gewinnnummern zu enthalten brauchen, weil jede Nummer eben für beide Abteilungen gilt; sie erleichtert aber auch aus demselben Grunde wesentlich die Veröffentlichung der Listen in den Zeitungen und verlängert endlich die Zeit zum Verkauf der Lose für die folgende Lotterie. Allerdings bringt diese Einteilung es mit sich, daß die bisherigen Stammlose mit den Nummern über 174000 — je 16000 Lose beider Abteilungen sind als Freilose zurückzuliegen — als solche wegfallen.

Da auf jede gezogene Nummer zwei gleich hohe Gewinne (je einer in beiden Abteilungen) entfallen, so werden auch das sogenannte große Los und die Prämie zweimal gezahlt und werden in dem Lotterielehen vorgelesen sein. Auch sind alle Hauptgewinne nunmehr ebenfalls der Zahl nach durch zwei teilbar, wie überhaupt alle Gewinne der Lotterie. Die durch die Vermehrung der Lose gewonnenen Mittel sollen zu diesem Zwecke nach Abzug der Reichs-

stempelabgabe und der Einnehmergebühr voll verwendet werden. Ramentlich die mittleren Gewinne sollen dabei gleichfalls eine erhebliche Mehrung erfahren. Damit zugleich tunlichst vermieden wird, daß die beiden großen Lose oder die Prämien oder zwei sonstige Hauptgewinne in dieselbe Hand fallen, wird nach Möglichkeit Vorkehrung getroffen werden, daß die Lose der Abteilung II solchen Lotteriennehmern des Lotterielebietes zugewiesen werden, die von den Einnehmern, denen die gleichen Nummern der Abteilung I zugeteilt sind, so weit wie möglich entfernt wohnen.

Im übrigen bleiben die bewährten Einrichtungen der preussischen Klassenlotterie bestehen. Die Lose werden nach wie vor in ganzen, halben, Viertel- und Achtellosen ausgegeben. Nur die Zehntellose sind zur Vereinfachung des Losenertriebs in Uebereinstimmung mit den Wünschen der weit überwiegenden Mehrheit der Lotteriennehmer aufgegeben worden. Der geringste Mindestwert eines preussischen Loses (ein Viertel) kostet mithin künftig 5 Mk. statt bisher 4 Mk. (ein Zehntel) für jede Klasse. Auch an den Freilosen, d. h. den für die nächstfolgende Klasse einzahlbaren Lose, die zu den schon gezogenen Klassen bezahlt werden, ist festgehalten worden. Ebenso werden die Abzüge von 15% Prozent von den Gewinnen beibehalten. Diese Abzüge gleichen den erheblich höheren Gewinnsteuern anderer Länder und werden wie dort so hier von jeder Ueberanstand getragen.

Die Geschwindigkeit der Sonne.

Die Größe der rasenden Geschwindigkeit, mit der die Sonne samt ihren Planeten durch den Weltraum eilt, war bisher noch immer nicht mit einer Sicherheit bekannt, die den Ansprüchen der Astronomen genügen könnte. Die Professoren Frost und Raweyn haben nun, dem „Astronomical Journal“ zufolge, für die Ermittlung dieser Größe eine Berechnung aufgestellt, die sich auf die Beobachtung der Bewegungen der Orionsterne gründet. Demnach würde die Geschwindigkeit der Sonne 233 Kilometer in der Sekunde betragen. (Bisher war sie mit 57 Kilometer angegeben worden.) Dieser Wert ist gegenwärtig wohl als der genaueste zu betrachten, da zu seiner Ermittlung langwierige und mühsame Messungen und Beobachtungen an 61 Sternen benutzt worden sind.

Dieser Pflanz ist besetzt.

Ein amüsanter Abenteuerer trug sich kürzlich auf dem Bahnhof in Luzern zu. Ein Herr eilt dem Perron entlang und sucht nach einem leeren Pflanz in dem stark besetzten Zuge. Der Zugführer und Bahnbeamte sind in Anspruch genommen und können sich nicht um jeden einzelnen Reisenden kümmern. Endlich findet der Herr einen Pflanz neben einem diesen anderen Herrn. Doch nein, eine schwarze Reisetasche steht darauf. „Dieser Pflanz ist besetzt“, sagt der Dide. „Hier sitzt mein Freund; er ist nur einen Augenblick fortgegangen und kommt sofort wieder.“ An den Gesichtern der Mitreisenden merkt der Sucher, daß die Wahrheit sich anders verhält. „Ich werde hier stehen bleiben und warten, bis Ihr Freund kommt, dann werde ich den Pflanz räumen, und der Schaffner muß mit einem Pflanz anweisen, sobald der D-Zug sich in Bewegung gesetzt hat.“ Das Signal zur Abfahrt ertönt. „Ihr Freund müßte sich etwas beeilen“, sagt der Sucher und nimmt die Tasche von dem Pflanz, um sich darauf zu setzen. Der Zug setzt sich in Bewegung. „Ach, mein Freund hat den Zug verfehlt“, sagt der Dide, dem das Lächeln der andern unbehaglich wurde. — „Das tut mir leid,“ nahm der erste wieder das Wort. „Aber seine Tasche soll er nicht einbüßen.“ Und damit nahm er die schwarze Reisetasche und schlenderte sie durch das Fenster des abfahrenden Zuges auf den Perron. Entsetzt springt der Dide auf; er kann aber nichts anderes mehr tun, als seiner Tasche — denn sie gehörte natürlich ihm — betriibt nachzusehen. Der Sucher hatte die Lächer jedenfalls auf seiner Seite.

Eisenbahnfahrt vor siebzig Jahren.

„Es bringt einem das Blut in Wallung, wenn man an die grausame Behandlung der Reisenden der dritten Klasse in den Jahren 1840 bis 1845 denkt“, schreibt der Adm. Ztg. ein Eisenbahnhistoriker. „Die Wagen der dritten Klasse waren völlig unbedeckt, und manche hatten überhaupt keine Sitzgelegenheiten. Die Abteile in den einzelnen Wagen wurden einfach durch eiserne Stangen hergestellt. Der Rauch und die Funken von der Maschine, vermischt mit einem unaußersichlichen feinen Nischenregen, peinigten die Reisenden schrecklich, sodah sie oft Regenschirme mitnahmen, um sich gegen diese Schreden zu schützen. Bei schlechtem Wetter konnte man schwer sagen, was unangenehmer war, der Rauch oder der Regen.“ Es gab aber dafür eine Entschädigung, die die heutige Zeit nicht mehr kennt. Das Abfahrtsignal der Züge auf der Station Manchester der Manchester and Leeds Railway wurde von den Beamten nicht mit einer Glocke, sondern mit einer Schgelpeife gegeben, auf der es heißt: „Ich will, ich will ein Schmetterling, im Rollenbahn geboren.“

Humor und Satire.

Ständesgemäß. „Ich bin zwar auch in diesem Saison nicht unter die Haube gekommen, aber es war weniger ein Baron und ein Großhändler, die mich haben sitzen lassen.“

Praktische Rächstentle. „Was, Rinder haben Sie auch noch — Sie armer Mensch! Da, hier haben Sie zwei Pfennig, geben Sie mir einen Taus.“

Arbeiter, agitiert für Eure Presse, das Nordd. Volksblatt!

Bekanntmachung. Osternburg.

Der Bebauungsplan für den nördlichen Teil der Flur 2 der Ortsgemeinde Osternburg — ehemalige Dählmannsche Wiesen etc. — liegt gemäß Art. 4 des Gesetzes für das Herzogtum Oldenburg, betreffend Anlegung oder Veränderung von Straßen und Plätzen in den Städten und größeren Orten, vom 20. d. Mts. an auf 14 Tage zur Einsicht der Beteiligten im Hause des Unterzeichneten öffentlich aus. Etwaige Einwendungen gegen den Plan sind innerhalb einer weiteren Frist von vier Wochen bei Gemeindevorstände anzubringen.

Der Gemeindevorsteher.
Dählmann.

Bekanntmachung. Osternburg.

Der vom Ortsauschuss in erster Lesung genehmigte Entwurf eines Statuts der Ortsgemeinde Osternburg, betreffend Anlegung oder Veränderung von Straßen und Plätzen, liegt vom 20. d. Mts. an auf vierzehn Tage zur Einsicht der Ortsbürger im Hause des Unterzeichneten öffentlich aus. Etwaige Einwendungen gegen den Entwurf sind innerhalb der Ausschlussfrist beim Gemeindevorsteher abzugeben.

Der Gemeindevorsteher.
Dählmann.

- Gelatine, weiße**
50 Gramm 25 Pf., Pfd. 1.95 Mt.
- Gelatine, rote**
50 Gramm 30 Pf., Pfd. 2.50 Mt.
- Agar Agar** 1 Stange 10 Pf.
- Vanillezucker** 1 Paket 7 Pf.
- Vanille-Saucenpulver**
1 Paket 7 Pf.
- Beste Vanille** 1 Stange 10 Pf.,
3 Stangen 25 Pf.

J. H. Cassens
Bant, Peterstr. 42, Schaar.

Die Damenwelt

liebt ein solches, jugendfrisches Ansehen und einen reinen, zarten, schönen Teint. Alles dies erzeugt!
Stieckpferd-Milchenmilch-Seife
Preis à Stück 50 Pf., ferner ist der **Milchenmilch-Crem Tada** ein gutes vorzüglich wirkendes Mittel geg. Sommerprossen. Tube 50 Pf. bei: Kreuzer Apotheke, Hafenapotheke, Otto v. Gersdorff, Alb. Wilkens, S. Kessel.

Ankauf

von altem Eisen, Kupfer, Messing, Zink, Zinn, Stannol, Blei, sowie Zinnblei, Gummiabfällen und Champagnerflaschen. Zahle dafür stets die höchsten Preise. Auf Wunsch hole es aus dem Hause ab.

S. Reiser,
Heppens, Landwehr 4.
Telephon 672.

Transportable

Akkumulatoren - Batterien werden sauber u. billig geladen. Reparatur z. Selbstkostenpreis. **Sadewassers Elektrizitätswerk** Heppens, Güterstraße.

Unentgeltliche Stellenvermittlung für weibliche Dienstboten befindet sich bei Frau **Wepfeler**, Bant, Grenzstraße 29.

Zwergghühner zu verkaufen.
Kreuzer, Kirchstraße 25.

Achtung!

Maurer u. Bauhilfsarbeiter!

Der Arbeitsnachweis des Arbeitgeberverbandes Rühringen-Wilhelmsch. ist gesperrt.
Die Vorstände.

Achtung: Fischverkauf

Dienstag früh, Ecke Moor- und Luffenstraße und Heppens, Güterstraße, gegenüber vom Restaurant Flora, von 8 Uhr ab:
Billiger Seefisch-Verkauf!
Hochfeine Schollen, 1 bis 1 1/2 Pfundig 25, 30 Pf. mittel 18, 20, 22 Pf.
" Schellfische 12, 18, 25, 30 Pf.
" Fischsardane 25 Pf.



Wie diese Palme
— Das auf der Erde wandelnde Tierreich überträgt, so überragen die Pflanzenfette PALMIN und PALMONA (Pflanzen-Butter-Margarine) die tierischen Fette durch ihre Reinheit und Güte. Das beweist am besten der Umstand, daß Palm- und Palmolina tierische Fette in der feinen und bürgerlichen Küche immer mehr verdrängen. Palm- und Palmolina zum Kochen, Braten und Backen. Palmolina als Brotaufstrich.

: Plakate :

betr. die Ausübung des Gast- und Schankwirtschafts-Betriebes mit weiblicher Bedienung
vorrätig bei

Paul Hug & Co., Bant und Heppens.

Wilhelm Harms :: Nordenham

• • Hansingstrasse 10. • •
Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak
Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.
Annahme von Drucksachen aller Art für Handel u. Privat
unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Berliner Fröbelschule :: Bülowstraße 82 :: C. Krohmann, früher Rochstraße 12
Abt. 1. Kinderkranl. 1. u. 2. Kl. Fröbel'sche Beschäft., Bewegungsspiele, Gesundheitslektionen usw. Abt. 2. Stützen. Feine bürgerliche Küche, Einmacherei, Baden, Schneidern, Handarbeiten usw. Abt. 3. Jungfern und Stubenmädchen. — Kurse 2—12 Mon. Prospekte frei. Eintritt am 1. u. 15. Auf Wunsch Pension im eignen Hause, schöner Garten, Stellung kostenfrei. Es erhalten auch junge Mädchen Stellung, welche nicht die Anstalt besucht haben.

Dienstag und Mittwoch nachmittag
im Lagerhuppen Schillerstraße 5
(Ecke Böckstraße):

Großer Obst-Verkauf.

Es kommen zum Verkauf ein großer Posten Tafeläpfel, darunter ein großes Quantum **Gravensteiner**. — Ferner ein Wagon Tafel-, Koch- und Cinnamonäpfeln. — Alles soll spottbillig verkauft werden. — Auch ein Wagon Kürbis, Pfd. 4 Pf.

Diedr. Harms :: Telephon 775.

In meinem Hause
Königsstraße 33, gegenüber dem Bahnhof, sind drei im Parkere bezogene Räume als **Kontor oder Laden** sofort oder später zu vermieten.
Dr. Brunnenmann
Rechtsanwalt u. Notar.

Die von Herrn Gerichts-Rat Baeh seit acht Jahren benutzte freundliche fünfzimm. Oberwohnung, 1. Etg., Nordstraße 16, wird zum 1. Oktober mietfrei; Mietzins monatl. 35 Mark.
G. Schwitters, Wilhelmsh. Str. 1.

Nordenham.
Zu vermieten zum 1. Oktober oder 1. November eine abgeth. Wohnung.
Fr. Dide, Fischgeschäft, Peterstraße 22.

Alleinstehende Frau sucht
kleine zweizimm. Wohnung in Bant. Zu erh. Kreuzstraße 5, 1 Tr. l.

Malergehilfen
sucht
G. Hüllmeier, Bant, Wilhelmshavener Straße 57.

Maurer
finden dauernde Beschäftigung bei **Schröder & Grahlmann, Schaar.**

Gesucht auf sofort ein erster Bäckergehilfe.
Neumann, Peterstraße 44.

Gesucht auf sofort ein tücht. Kellerarbeiter
der auch fahren kann.
Steinbach, Zedlitzstraße 41.

Gesucht
zum 1. Oktober ein zuverlässiger **Pferdepfleger.**
Meldungen nach 6 Uhr abends.
E. J. Arnoldt.

Gesucht ein schulfreier **Laufbursche**
Otto Schmidt, Grünstraße 2.

Fixer schulf. Laufbursche
für den Vormittag gesucht.
Paul Bremer, Wallstraße 15.

Gesucht auf sofort
ein sauberes Mädchen von 15 bis 17 Jahren für die Vormittagsstunden. Näheres **Richterstraße 1, (Konjum).**

Einige Lehrlinge
zur gründlichen Erlernung des Fußsches gesucht.
Geisow, Reudenthal, Bant, Wilhelmsh. Straße 72.

Georg Buddenberg
Buchhandlung :: Buchbinderei
Schreibmaterialien - Handlung,
Peterstr. 30 Bant Schillerstr. 15
Telephon Nr. 548
Lieferung sämtl. Zeitchriften
und Modejournale.
Beste u. billigste Bezugsquelle
f. Privat- u. Vereinsbibliotheken.
Anfertigung von Kunstschul-
tempeln, Beitragsmatten, Ben-
einsatzbelegen aller Art, schnell
und künstlerisch.
Reiche Auswahl in Broschüren
politischen und gewerkschaftlichen
Inhalts.
Einrahmung von Bildern
und Brautkränzen unter
Garantie standhaft.

Beste Landbutter
1 Pfund . . . 1.30 Mt.
J. H. Cassens,
Bant und Schaar.
Malsuken.
J. H. Cassens, Schaar.

Visitenkarten
Neueste Muster
Schnellste Anfertigung
Billigste Preise.
Paul Hug & Co.

Billig zu verkaufen
1 Glocke, 2 Gaslynen, 1 Gummio-
phon mit 33 gr. Platten, Geheißtr. 10, l.
Lehrmädchen gesucht
pro Monat 5 Mt. Jede Lernende
schneidet vom ersten Tage an selbst
ständig zu und garniert nach Vorlage.
Für Frauen besonderer Lehrplan.
Arme lernen umsonst. Solche, die
andernwärts nicht gut gelernt haben,
können sich 6 Wochen unentgelt-
lich ausbilden, worauf Anstellung
erfolgt.
Anna Klein, Damenschneiderin,
Wilhelmsh., Mühlenstraße 6.

Tüchtige Plätterinnen
sowie Arbeiterinnen sucht
Dampf-Waschanstalt Edelweiss
S. Jeps, Genossenschaftstr. 63.
Gesucht
auf sofort ein **Schulmädchen**
Grenzstraße 20 b.
Gesucht auf sofort
oder 1. Oktober ein 9. Mädchen für
den Vormittag bei gutem Lohn.
Frau **Edelmann, Mollumstraße 14.**